



# **Bibliothek aktuell**

Informationsblatt für die Mitarbeiter  
der Bibliothek der Universität Konstanz

---

## Inhalt

### **EDITORIAL**

Bibliothek aktuell ist wieder da! 3

Aufruhr in der Bibliothek 4

BB — nächste Runde! 6

Wie viele Bleistifte braucht ein Bibliothekar? 8

Wie man sich fühlt, 5 Millionen ausgegeben zu haben 9

Jetzt lassen wir den Bär raus! 10

### **HINTER DEN KULISSEN (1)**

Ein Sozialwissenschaftler im physikalischen Exil 12

Physikalisches Märchen 15

### **EINDRÜCKE AUS CHINESISCHER SICHT**

Besuch aus China 16

Vergleiche und Unterschiede 18

Schulung tut not! 19

Ein Tag mit BIS 22

„Rückläufe“ in der Fernleihe — was ist denn das? 23

Zweieinhalb Jahre Studentenbücherei 25

Hitliste der Studentenbücherei 27

Neu in der Bibliothek! 28

Informationen zum CIP-POOL 29

Bruder Laurentius kehrt heim 30

Sehen als Erkennen — Leonardo da Vincis Zeichnungen in Faksimile 31

Bibliothekare fotografieren 33

### **VORSTELLUNG NEUER MITARBEITER**

Neu in B 914 34

U. Eich 36

Personalnachrichten 37

Danksagung 39

### **RÄTSEL**

Welche ist's? 39

# EDITORIAL

## Bibliothek aktuell ist wieder da!

Nach über einem Jahr freuen wir uns, Ihnen ein neues Heft vorlegen zu können. In der Zwischenzeit hat sich die Redaktion neu gebildet und dabei vergrößert. Wir, die neue Redaktion, möchten an dieser Stelle unseren Vorgängern für Ihre Aufbauarbeit und Ihr Engagement ganz herzlich danken; denn Sie haben schließlich die Voraussetzungen für unsere zukünftige Arbeit geschaffen.

Eine neue Redaktion bringt natürlich auch Veränderungen mit sich und möchte eigene Ideen verwirklichen. In erster Linie verstehen wir uns als eine Koordinationsstelle für den Meinungsaustausch innerhalb der Uni-

Bibliothek Konstanz. Wir möchten deshalb alle Kolleginnen und Kollegen zur aktiven Mitarbeit anregen, sei es in Form von Leserbriefen, Artikeln oder sonstigen Beiträgen (Gedichte, Zeichnungen, etc.). Wir würden uns natürlich auch über Reaktionen aus anderen Bibliotheken freuen. Denn wir wollen zum Erfahrungsaustausch unter Bibliothekaren beitragen, allerdings nicht in Form der reinen Fachdiskussion, für die andere Zeitschriften zur Verfügung stehen. Um dies zu erreichen, und die Diskussion aktuell zu halten, wollen wir versuchen, die Hefte in kürzeren Abständen herauszugeben.



Damit Sie wissen, wer wir sind: (von links nach rechts) Christina Egli, Ulrike Eich, Claudia Stehle, Susanne Göttker, Regina Baer, Martina Rach, Hansjörg Waldruff, Doris Schwarz, Anke Rautenberg, Christine Meyer, Bettina König. Foto: C. Egli

# Aufbruch in der Bibliothek

Es trug sich zu im Monat Januar. Die Menschen blicken zurück auf das vergangene Jahr und beginnen das neue oft mit guten Vorsätzen, wie zum Beispiel: Ich will dieses Jahr mehr auf die hohe Kante legen, oder - eingedenk des flauen Gefühls in der Magen- und Kopfgegend am Neujahrmorgen: Ich trinke dieses Jahr bestimmt keinen Alkohol mehr. Und die Menschen beginnen das neue Jahr mit Erwartungen: Privates Glück, Beförderung ...

An der Universitätsbibliothek Konstanz erwarten die Mitarbeiter außerdem noch die "Verlosung".

Außenstehenden sei kurz erklärt, daß im Januar alle Geschenke von Buchhändlern, Firmen oder Gästen, die im Laufe des vergangenen Jahres der Bibliothek vermacht worden sind, an die Mitarbeiter verlost werden. Darunter befinden sich Kalender in allen Variationen, Kugelschreiber, Bücher, Süßigkeiten und auch die eine oder andere Flasche Wein. (Ob die Schenkenden nun glauben, wir fristeten hier ein derart trauriges Dasein, daß uns ein guter Tropfen Linderung verschaffe, bleibe dahingestellt.)

Diese Verlosung also sollte an einem Freitag stattfinden. Zwei Tage zuvor fanden sich die Referenten zur allwöchentlichen Sitzung zusammen. Unter TOP Sonstiges wurde festgestellt, daß in diesem Jahr mehr Alkoholika zur Verlosung bereitstünden als in vorherigen Jahren. Was bedeutete, daß heuer statt zehn nun fünfzehn Flaschen auf circa 120 Mitarbeiter verteilt würden. Diese Feststellung beunruhigte die Referenten dergestalt, daß sie eine leicht kontroverse Diskussion entfesselten, welche zum Inhalt hatte, ob denn eine Verlosung von Alkoholika in Zeiten der Feldzüge gegen Drogen aller Art am Arbeitsplatz angezeigt sei. Das kontroverse Element dieser Beratschlagung fand bald ein Ende, und man einigte sich darauf, den Mitarbeitern diese Möglichkeit, sich dem Feind Alkohol zu nähern, zu verwehren. Wie sollte also mit den gewiß nicht üblen Getränken verfahren werden? Es kam der Vorschlag, alles einem Altersheim - oder war's ein Kinderheim? - zu vermachen. Da diese Idee aber - verständlicherweise - nicht die Unterstützung aller fand, vertagte man die Klärung des Problems. Schließlich

sind Weinflaschen (noch) nicht mit Verfallsdaten versehen. So weit so schlecht. Der Beschluß wurde ins Protokoll aufgenommen, welches tagsdrauf in allen Abteilungen seine Verbreitung fand. Wurde die Neuigkeit am Sitzungstag als bloßes Gerücht gehandelt, so ward sie damit zur drohenden Gewißheit: Fünfzehn Geschenke an die Mitarbeiter der Universitätsbibliothek Konstanz sollten den Beschenkten verweigert werden. Dafür würden fünfzehn Kollegen mit ein wenig Glück und Geschick stolze Besitzer einer Niete werden dürfen.

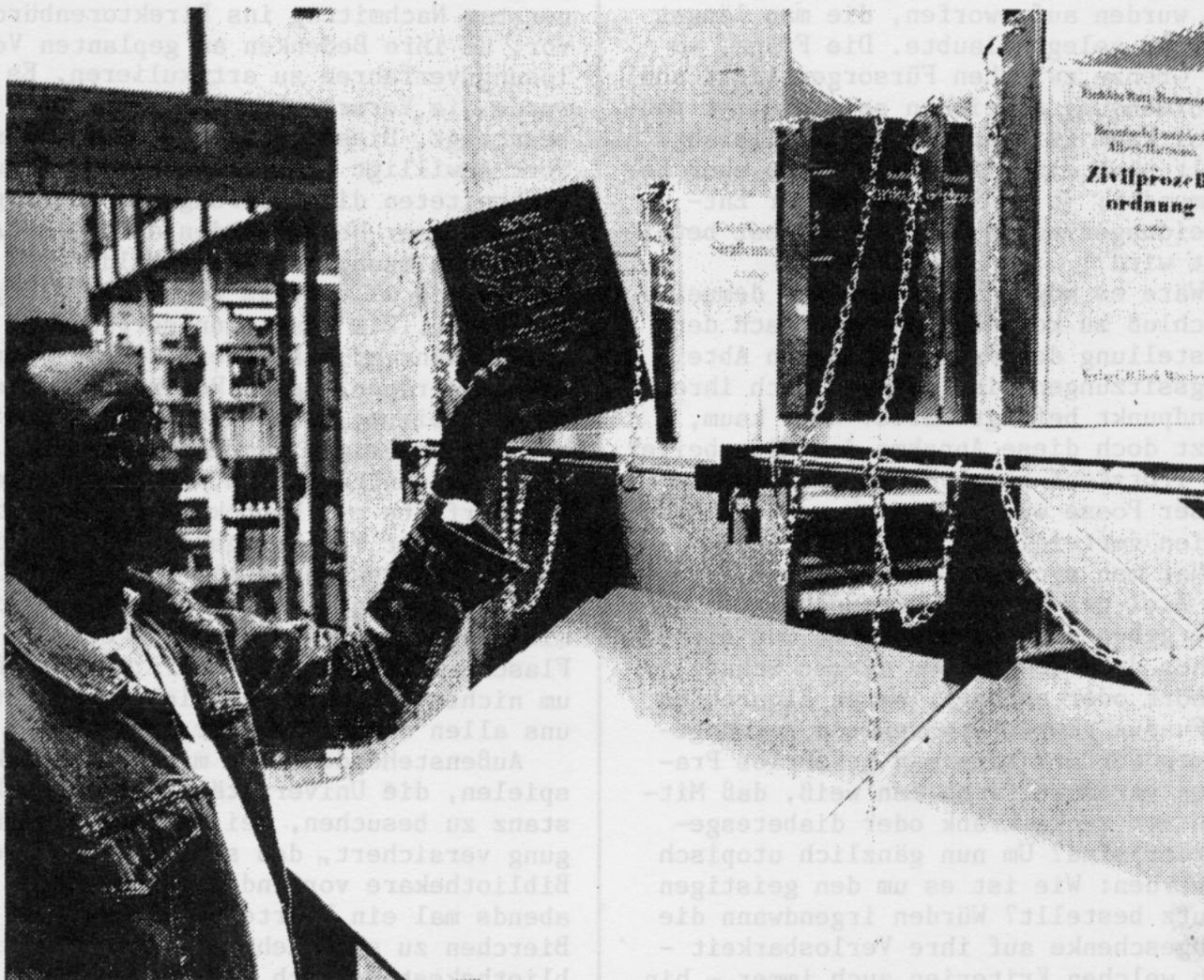
Um es kurz zu machen: Der bereits in der Überschrift erwähnte Aufbruch brach im Kollegenkreise aus. Was aber war es, das den Einzelnen nicht einfach hoffnungsfroh und müher an die Lostrommel schreiten ließ, sondern ihn sich panikgleich, entsetzten Auges, mit anderen zusammenzuröten veranlaßte?

War es die dahingeschwundene Hoffnung, sich am Freitag Nachmittag im Büro mit anderen "Hauptgewinnern" ganz fürchterlich einen hinter die Binde gießen zu können? Waren die Initiatoren des Aufbruchs versteckte Alkoholiker, die dem Ärger über ihre entgangenen Chancen, ihre Sucht umsonst befriedigen zu können, auf üble Art und Weise Luft machten?

Warum nur hatte niemand Verständnis für die hier praktizierte Fürsorge der Referenten gegenüber eventuellen Alkoholikern a.D., die durch den Gewinn einer Flasche doch schnurstracks wieder dem Feind erlegen wären?

Wer hob bloß all diese netten Gesten der Referenten wieder ans Tageslicht, als zur Weihnachtsfeier eine Kiste Sekt zur Verfügung gestellt wurde, als sich zur Feier der Einweihung eines Gerätes ein Faß Bier über die Mitarbeiter ergoß, oder als zur Begrüßung einer aus der Kur zurückgekehrten Kollegin Rotwein spendiert wurde? Diese fadenscheinigen Beispiele, die dafür herhalten mußten, eine angebliche Inkonzsequenz seitens der Referenten aufzudecken, wurden schon allein durch das Argument eines dem höheren Dienst angehörigen Bibliothekars entkräftet, der Alkohol sei doch jedesmal im Beisein eines oder gar mehrerer Referenten eingenommen worden. Dieser, seiner Fürsorgepflicht nachkommende, wehrt durch seine Anwesenheit (und sein tatkräftiges Mit-

## Letzte Minute!!!



### Begehrte Nachschlagewerke kommen an die Kette

Mit Ketten hat man die wichtigen Standard-Nachschlagewerke für die Juristen in der Universitätsbibliothek in Konstanz gesichert, nachdem die Bücher in dem unübersichtlichen Bibliotheksbereich häufig irgendwo verstellt wurden und unauffindbar waren. Jetzt müssen die 920 Studenten der Rechtswissenschaft an besonderen Arbeitstischen neben den Bücherregalen arbeiten und können die am häufigsten benötigten Texte nicht mehr forttragen. Jetzt besitzt Konstanz zwar die modernste mit EDV und Kommunikationssystem ausgestattete Universitätsbücherei im Land, mußte bei der Bestandssicherung aber auf Methoden zurückgreifen, wie sie in mittelalterlichen Klöstern bereits bekannt gewesen sind. (gtm)

Foto: Allgäier

(Aus: Stuttgarter Zeitung vom 1. 4. 87)

trinken) jede Suchtgefahr von seinen Untergebenen zerberusartig ab. Wenn aber die Gefahr besteht, daß dem heimlichen Trinken durch eine solche Verlosung Vorschub geleistet würde, so habe man als Fachreferent die moralische Pflicht, diesem Treiben Einhalt zu gebieten.

(Nebenbei bemerkt könnte sich die/der zum Trinken am Arbeitsplatz Gewillte - in Monaten, in denen keine Verlosung stattfindet - sich nach einem knapp zweiminütigen Fußmarsch in unserer Cafeteria mit dem für sie/ihn Notwendigen eindecken. Dieser Lücke bewußt, wurde von höherer Stelle eine Broschüre, die

dem Drogenmißbrauch am Arbeitsplatz den Kampf ansagt, in Umlauf gegeben.)

Wie konnte nun plötzlich, geradezu aus dem Leeren gegriffen, der böse Begriff der Bevormundung auftauchen? Fragen wurden aufgeworfen, die man längst ad acta gelegt glaubte. Die Frage, wo die Grenze zwischen Fürsorgepflicht und Bevormundung zu ziehen sei. Sie ist pauschal kaum zu beantworten. Vielleicht fühlt sich ein Mitarbeiter umso eher bevormundet, je weniger er an der Entscheidungsfindung über ihn selbst beteiligt wird?

Wäre es möglich gewesen, zu demselben Beschluß zu kommen, wenn man nach der Darstellung des Problems in den Abteilungssitzungen die Kollegen nach ihrem Standpunkt befragt hätte? Wohl kaum, setzt doch diese Annahme den Mitarbeiter zum Trotzkopf herab. Denn im Verlaufe dieser Posse wurden gleich mehrere Prinzipien verteidigt.

Hat man sich als Fachreferent also zum Ziel gesetzt, die Gesundheit seiner Untergebenen zu schützen, so muß sich dieser doch fragen, wo dieser Schutz aufhört oder anfängt. Wären Zigaretten im Fundus gewesen, wären sie herausgenommen worden? Kann man gefahrlos Pralinen verlosen, wenn man weiß, daß Mitarbeiter zuckerkrank oder diabetesgefährdet sind? Um nun gänzlich utopisch zu werden: Wie ist es um den geistigen Schutz bestellt? Würden irgendwann die Buchgeschenke auf ihre Verlosbarkeit - nach welchen Kriterien auch immer - hin überprüft werden? Und das in einer Bi-

bliothek! Nein, das ist doch zu weit hergeholt. Nicht wahr?

Wie ging's aber weiter? Die Abordnung einer eiligst ins Leben katapultierten Bürgerinitiative stach am frühen Donnerstag Nachmittag ins Direktorenbüro vor, um ihre Bedenken am geplanten Verlosungsverfahren zu artikulieren. Es wurde die Verschiebung um eine Woche beantragt. Diese wurde vom Direktor sofort bewilligt und flinke Sekretärinnen verbreiteten die Änderung per Aushang.

In dieser Woche wurden auf allen Abteilungssitzungen Meinungsbilder erfragt, die allerdings recht einfarbig ausfielen. Die Abstimmungsergebnisse wurden während der Referentenrunde zusammengetragen. Jeder Referent, der auch eine Abteilung sein eigen nennen darf, sah sich genötigt, seine Entscheidung, um dem Volk genüge zu tun, zu widerrufen. Man verfaßte ein Protokoll, in dem die Änderung der Verlosungsänderung publik gemacht wurde. Daraufhin strömten alle (alle?) Kollegen zur Verlosung, wo sie mit etwas Glück und Geschick eine Flasche Wein gewannen. Kurz: "Viel Lärm um nichts." Um nichts? Vielleicht tat uns allen dieser Aufruhr ganz gut.

Außenstehenden, die mit dem Gedanken spielen, die Universitätsbibliothek Konstanz zu besuchen, sei zu ihrer Beruhigung versichert, daß sie ganz normale Bibliothekare vorfinden werden, die abends mal ein Viertele trinken, mal ein Bierchen zu sich nehmen - und beim Bibliotheksstammtisch vielleicht auch zwei.

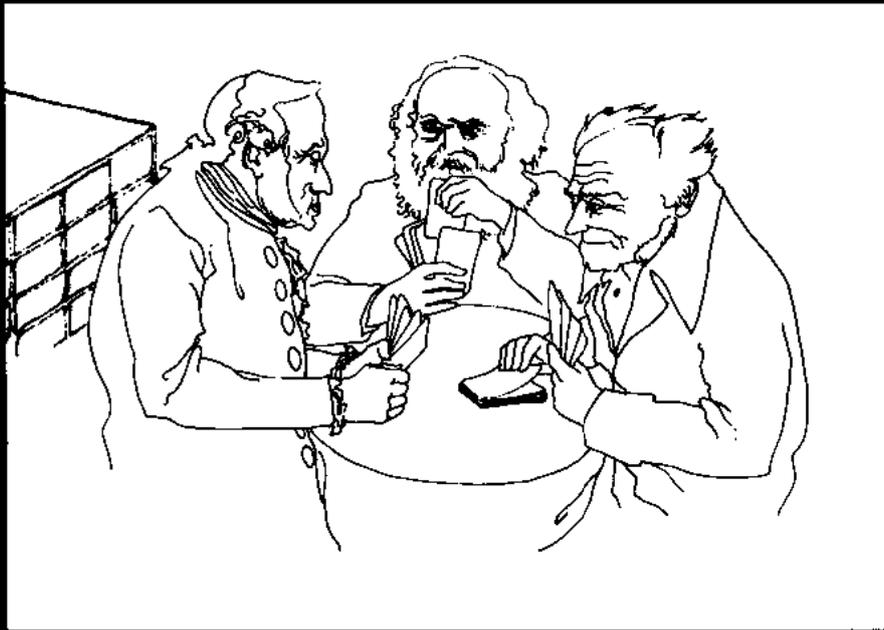
Susanne Göttker

## BB — nächste Runde!

In der Bibliothek gibt es zwei Arbeitsinstrumente, die bisher alle Veränderungen in Betrieb, Benutzung und Umfeld der Bibliothek unverändert überlebt haben: der Standort-Katalog und die Bestell- und Bestandskartei, kurz BB genannt. Die BB ist nach wie vor das einzige vollständige Nachweisinstrument, über das die Bibliothek verfügt. Sie enthält nicht nur alle jemals beschafften Titel sondern auch alle Titel, die bestellt und nicht beschafft worden sind. Ihrem Alter entsprechend enthält sie inzwischen auch

"Jahresringe", das heißt bei jeder Änderung des Regelwerkes, nach dem die BB geführt wird, wurden selbstverständlich alle älteren Nachweise in dieser Kartei nicht der neuen Handhabung angepaßt. Somit erfordert das Arbeiten mit diesem Instrument genaue Kenntnisse dieser altersabhängigen unterschiedlichen Eintragungen und Sortierungen. Diese Nachweisveränderungen wurden stets in der Annahme in Kauf genommen, die BB werde in nächster Zeit stillgelegt, und dann spiele die uneinheitliche

## Schnappschuß aus der Akzession im Jahr 2025



„Schon damals unter Stoltzenburg wollten sie unsere BB abschaffen - und immer noch sortieren wir Zettel.“

Nachweisstruktur keine Rolle mehr.

Aus der Stilllegung in absehbarer Zeit ist bisher nichts geworden. In mehreren Anläufen wurde immer wieder versucht, sich von der BB zu lösen. Einmal wurde die Stilllegung bereits förmlich angeordnet. Doch sie lebt immer noch. Wird das so bleiben?

Inzwischen sind die datentechnischen Voraussetzungen gegeben, von diesem Hilfsmittel wegzukommen. Früher war es das wesentliche Arbeitsinstrument. Mit zunehmender Vervollständigung der Datenbank verändert sich ihre Funktion hin zu einem Sicherheitsnetz für die noch fehlenden Nachweise in der Datenbank. Denn wir haben eine maschinenlesbare Gesamtdatenbank, die alle Bestände und Erwerbungsverfahren nachweisen kann. Diese wird online gehalten und ist - bis auf Wartung und Rechnerausfälle - zu jeder Zeit und von jedem Bildschirm aus abfragbar. Doch nun hindern uns die Nachweislücken in eben dieser Datenbank, das technisch Mögliche, die BB stillzulegen, zu tun.

Durch die Systemumstellung 1985/86 und den Rechnerwechsel hatte die Bibliothek, deren Buchbearbeitung vollständig von der Datenverarbeitung abhängig ist, vier Monate gar keine elektronische Datenverarbeitung. Weitere drei Monate stand das neue Datenverarbeitungssystem nur eingeschränkt zur Verfügung. Es dauerte also über ein halbes Jahr, bis die Katalogisierung und die Erwerbung wieder wie vor der Umstellung rechnergestützt arbeiten konnten. Da die Bibliothek in dieser Zeit nicht stillgelegt werden konnte und für die Umstellung ein erheblicher Schulungsaufwand erforderlich war, sind zum einen eine Unmenge Interimsnachweise aufgelaufen und zum anderen erhebliche Bearbeitungsrückstände entstanden.

Um die Rückstände aufzuarbeiten, müßten folgende Mengen bewältigt werden: in der rechnerlosen Zeit wurden etwa 14.000 Papierkatalogisate erfaßt, von denen heute noch etwa 10.000 auf Eingabe in die Datenbank warten. Aus der Zeit vor dem Wiederbeginn

der Bestellkatalogisierung existieren noch etwa 1.500 Bestellungen, die in der Datenbank ebenfalls noch nicht erfaßt sind. In unseren Rückständen sind nochmals etwa 7.000 Titel, die noch nicht erfaßt sind. Dies sind Geschenk- und Tauschzugänge, antiquarische Erwerbungen, Erwerbungen aus der rechnerlosen Zeit und ältere Erwerbungen, die samt und sonders nur in der BB nachgewiesen sind, da dies ja bisher unser einziges vollständiges Erwerbungs-nachweisinstrument war. Dies sind etwa 18.500 Nachweise, die in die Datenbank eingegeben werden müßten, um die BB überflüssig zu machen.

Setzt man diese fehlenden Nachweise in Arbeitsstunden um, kommt man zu folgender Abschätzung: für ein normales Katalogisat braucht man im Durchschnitt mit allen Vor-, Nach-, Neben- und Zuarbeiten etwa eine halbe Stunde. Geht man davon aus, daß die Erfassung der Papierkatalogisate etwa die halbe Zeit eines normalen Katalogisates erfordert, der Eintrag der noch nicht eingegangenen Bestellungen die gleiche Zeit, während für die übrigen Nachweise etwa die Zeit eines normalen Katalogisates erforderlich ist, so sind für diese Nachweise etwa 7.375 Arbeitsstunden erforderlich. Dies sind immerhin 921 Arbeitstage oder über vier Jahre Arbeit für einen Mitarbeiter. Würde die gesamte Buchbearbeitung - was nicht möglich ist - ihre laufende Arbeit unterbrechen, bis alle Nachweise in die Datenbank eingebracht sind, müßten dafür ohne Urlaub und son-

stige Ausfälle mehr als sechs Wochen dafür aufgewendet werden.

Geht man dieses Problem einmal von der anderen Seite an: die Pflege der BB kostet uns im laufenden Betrieb auch erheblich Zeit, die eingespart werden könnte, wenn wir sie stilllegen würden. Immerhin haben wir bei einer früheren Erhebung ermittelt, daß die BB 10 bis 16 % der Erwerbungsarbeit beziehungsweise etwa 5 bis 8 % der gesamten Arbeitszeit für Erwerbung und Katalogisierung erfordert. Dies ist ein ansehnlicher Anteil der gesamten Arbeitszeit. Würde man nun zu einem geeigneten Zeitpunkt, wenn die Nachweise, die mit geringem Arbeitsaufwand in die Datenbank eingegeben werden können, erfaßt sind, die BB stilllegen, auch wenn die übrigen, vor allem die schwierigen und zeitaufwendigen Nachweise noch nicht erfaßt sind, würde man ab diesem Zeitpunkt den gesamten Pflegeaufwand für die BB einsparen und könnte die gewonnene Zeit für die Nacherfassung der fehlenden Nachweise einsetzen. Folge wäre, daß man ab dem Zeitpunkt der Stilllegung in Zweifelsfällen zusätzlich zum Suchen in der Datenbank auch noch in der BB nachsehen müßte, um Beschaffungsvorschläge zu überprüfen.

Als Ergebnis könnte man die BB zu einem viel früheren Zeitpunkt stilllegen und derzeit erforderliche Doppelarbeit einsparen, als dies möglich wäre, wenn erst alle Nachweise in die Datenbank eingebracht wären.

Wie wäre es mit dem Ende dieses Jahres?

Adalbert Kirchgäßner

## Wie viele Bleistifte braucht ein Bibliothekar?

Der Ursprung der nun folgenden Statistik ist an einem recht ungewöhnlichen Ort zu finden: nämlich in einer Kneipe. Während eines Bibliotheksstammtischabends ließ Herr Franken, unser Bibliotheksdirektor, verlauten, es sei schon ungeheuer, welche Mengen

von Büromaterial die Mitarbeiter einer nahezu vollautomatisierten Bibliothek benötigen. Dies sei doch auch mal ein nettes Thema für Bibliothek Aktuell. Etwas verspätet wollen wir seine Idee nun aufgreifen. Mit der selben Verbissenheit, mit der sich

manche/r Kollegin/Kollege durch Regelwerke kämpft, wühlte ich mich Strichlisten führend durch die Wunschzettel, sprich Anforderungsformulare der Materialausgabestelle.

Vor sich haben Sie die Zusammenstellung allen Büromaterials, das im Laufe des Jahres 1986 von den Mitarbeitern der Universitätsbibliothek Konstanz benötigt wurde. Die Materialwünsche unserer Post- und Packstelle ließ ich allerdings unberücksichtigt, da die Zahl der Paketkleberollen und Versandtaschen ansonsten ins Unermeßliche gestiegen wären, und diese Artikel sind meines Erachtens auch nicht direkt dem Begriff Büromaterial zuzuordnen.

*Bleistifte* : 290

Rein statistisch gesehen verbraucht der Mitarbeiter knapp 2,5 Bleistifte pro Jahr. Was an dieser Zahl wirklich verblüfft, ist die Relation zu den

*Bleistiftspitzern* : 1

Immerhin benötigte man

*Radiergummis* : 30

oder

*Radierstifte* : 3

Bleistifte allein machen natürlich noch keinen wohlsortierten Schreibtisch aus.

*Kugelschreiber* : 203,

wovon die Einweg-Kugelschreiber eindeutig auf dem Vormarsch sind. Trotzdem :

*Kugelschreiberminen* : 148

*Filzschreiber* : 83

*Filzminen* : 33

*Druckbleistifte* : 12

*Bleistiftminen-Packung* : 14

*Lineale* : 7

*Textmarker* : 45

*Heftapparate* : 10

*Heftklammern-Packung* : 104

104.000 Klammern ! Recht

"heft"-ig !

*Enthefter* : 1 !!!!!!!

*Büroklammern-Packung* : 7

*Tesafilm* : 142 Rollen

Das sind 1,42 km bzw. 1 mal um die Uni und zurück !

*Tesafilm-Abrolldosen* : 10

*Klebestifte* : 50

*Klebstoff-Flaschen* : 5

*Klebstoff-Tuben* : 4

*Farbbänder* : 57

*Farbbandkassetten* : 108

*Korrekturbänder* : 83

*Locher* : 3

Wie man sich fühlt,  
5 Millionen ausgegeben zu haben

erleichtert fühlt man sich gar sehr  
wenn alle Töpfe, Kassen leer  
und mit vereintem stet`gem Fleiß  
fährt nun das Jahr aufs Abstellgleis

die Rechnungsstelle hat`s im Griff  
das Dollarkursdevisenschiff  
mit Wechselkurs und Pfundnotierung  
mit Kursverfall und Geldquotierung

Korrektheit steht bei uns ganz oben  
will man der Rechnung Haken loben  
so müssen peinlichst alle Zeichen  
und Stempel klarster Ordnung reichen

kein Pfennig oder gar `ne Mark  
verläßt das Haus bevor nicht stark  
geprüft verglichen und entschieden  
daß jeder Fehler ist gemieden

ja, fünf Millionen auszugeben  
erfordert rastlos emsig Streben  
mit Umsicht und mit schneller Hand  
vereint sich Tatkraft mit Verstand

so ernst es ist, das Rechnungsjahr  
und Geld ist wichtig, das ist klar  
so gibt`s doch außer Rechnungssachen  
in Konstanz auch mal recht zu lachen

Doris Schwarz

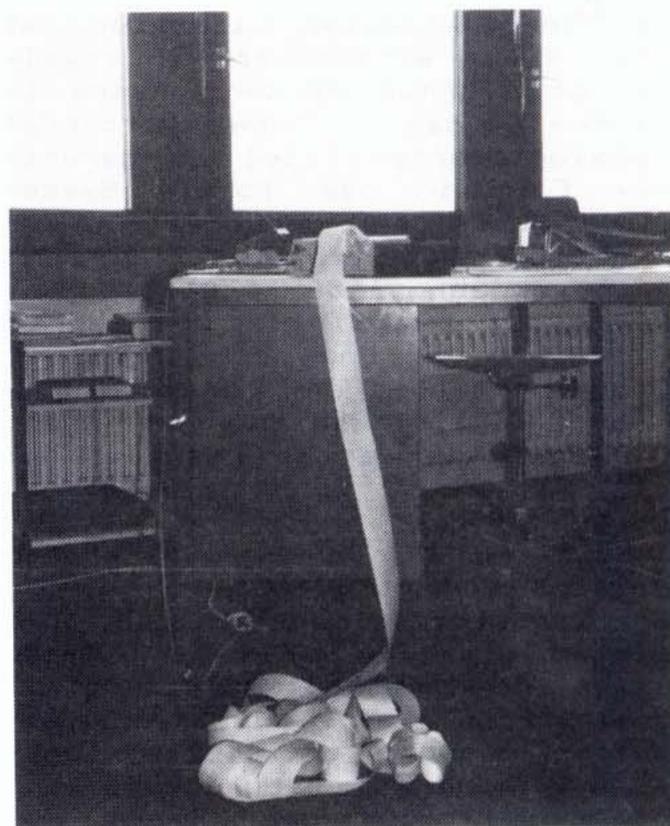


Foto: C. Egli

Lochverstärkungsringe-Packung : 6  
 Schreibmaschinenpapier-Packung : 9  
 Tipp-Ex flüssig : 30  
 Tipp-Ex Verdünner : 17  
 Tipp-Ex Papier : 41  
 Papierkörbe : 3  
 Briefumschläge : 10.460  
 Scheren : 6  
 Stempelkissen : 10  
 Stempelkissenfarbe : 2  
 Datumsstempel : 7  
 Gummibänder 1kg-Packung : 2  
 Gummibänder 100 Gr.-Packung : 1

Schlüsselanhänger : 5

Staubtücher : 7

Was uns bei diesen Zahlen fehlt, das ist der Vergleich. Wir wissen schließlich nicht, ob 290 Bleistifte oder 142 Rollen Tesafilm viel oder wenig sind. Wir würden uns daher wirklich freuen, wenn sich eine konventionell arbeitende Bibliothek bei uns meldete, um einen Zahlenvergleich anstellen zu können. Letztendlich lebt eine Statistik doch nur vom Vergleich.

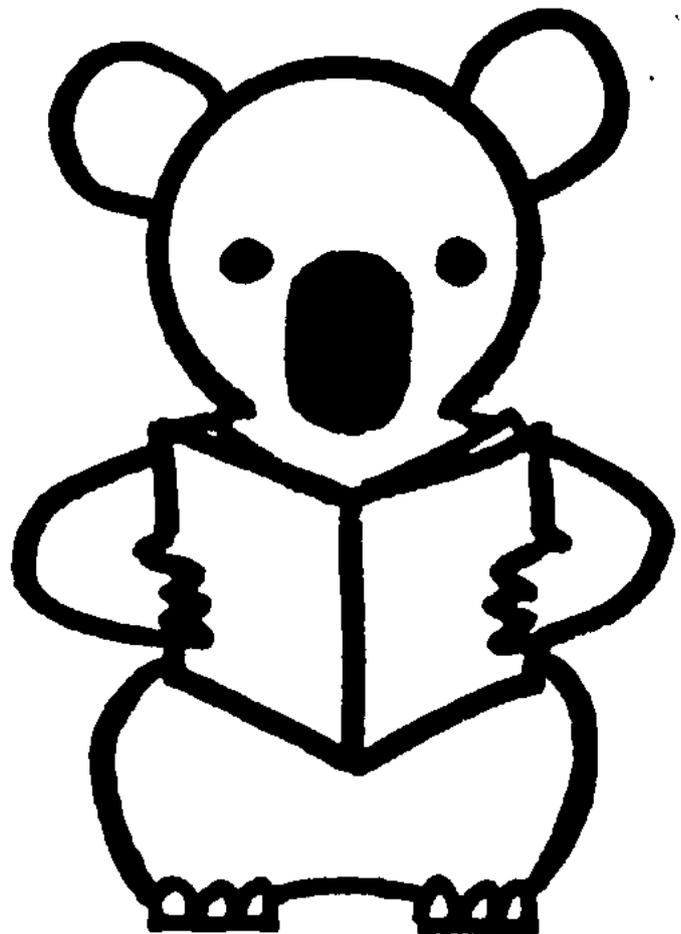
Susanne Götter

## Jetzt lassen wir den Bär raus!

Nachdem seit September 1985 unser Konstanzer Online-Ausleih- und Anfragesystem KOALA das alte offline-Verfahren abgelöst hat, sammeln wir zunächst Erfahrungen, erhöhten ständig die Zahl der über das System erreichbaren bibliographischen Datensätze und verbesserten die Leistungen des Systems. Insgesamt sind inzwischen rund 600000 Titel aus dem Bestand der Bibliothek abfragbar. Insbesondere der Neuzugang mit der brandaktuellen Literatur ist über KOALA erreichbar. In regelmäßigem Turnus werden unsere im Rahmen des Südwestverbundes katalogisierten Titel in gekürzter Form in das lokale System KOALA übernommen und dort mit den Ausleihdaten verknüpft. Bereits im Frühjahr 1986 stellten wir KOALA auf dem Bibliothekartag in Oldenburg vor und noch einmal im September auf dem österreichischen Bibliothekartag in Wien. Die Resonanz war so positiv, daß wir nun einen Schritt weitergegangen sind.

Seit dem 30. Januar 1987 können Bibliotheksbenutzer von der Stadtbibliothek Konstanz aus, die mitten im Zentrum der Stadt liegt, über eine Standleitung auf das System KOALA zugreifen. Benutzer müssen, um bibliographische Recherchen durchzuführen, nicht mehr auf den Campus der Universität kommen. Sie können

bei Büchern, deren Signaturen ihnen bekannt sind, zum Beispiel aufgrund einer früheren Entleihung, gezielt nachfragen, ob das Buch zur Zeit entliehen (in diesem Fall können Sie sich darauf am Terminal vormerken) oder in der Bibliothek verfügbar ist. Sie





Von links nach rechts: Rektor Prof. H. Sund, Leiter der Stadtbücherei Dr. Brüggmann, Bürgermeister Dr. M. Hansen, Stellvertretende Leiterin der Stadtbücherei Fr. U. Glück, Rainer Gruttke, einer unserer Programmierer, und Bibliotheksdirektor Dr. K. Franken bei der Vorführung.  
Foto: C. Egli

können nach dem Autor und/oder Stichwörtern aus dem Sachtitel recherchieren. Sie können mit Hilfe der systematischen Signatur sachliche Literaturrecherchen durchführen. Sie können schließlich über die elektronische Mailbox, die in KOALA installiert ist, mit der Universitätsbibliothek in Verbindung treten und erhalten auf demselben Weg die Antwort. All diese Leistungen stehen unter dem Leitgedanken, daß die Information zum Benutzer kommt - die Bücher holt er sich selbst aus dem Regal. Nachdem das "Bärle" nun also die Universität erstmals verlassen hat, sollten ihm weitere Tätigkeitsfelder erschlossen werden. In Betracht kommen alle größeren Bibliotheken rund um den Bodensee, zum Beispiel die der Fachhochschule Konstanz, die Bibliothek der Pädago-

gischen Hochschule Weingarten, die Firmenbibliotheken in Friedrichshafen und Überlingen, die Hegaubibliothek in Singen, die vorarlbergische Landesbibliothek in Bregenz, die Hochschule in St. Gallen - warum eigentlich nicht auch die großen wissenschaftlichen Bibliotheken des Landes Baden-Württemberg oder anderer Bundesländer.

Jeder Interessent sollte erproben, ob er in unseren Datenbeständen für ihn Brauchbares findet - dies sollte das einzige Entscheidungskriterium für einen Anschluß sein. Daß der Zugriff auf unsere Daten kostenlos ist, versteht sich von selbst. Geräte- und Leitungskosten trägt der Zugreifende; wir werden bei der Schaffung der technischen Voraussetzungen Hilfestellung geben.  
Klaus Franken

# HINTER DEN KULISSEN (1)

Wir haben uns vorgenommen, in loser Folge aus den verschiedensten Bereichen der Bibliothek zu berichten. Wir dachten dabei vor allem an die Bereiche und auch Personen, die im täglichen Betrieb etwas untergehen, aber nichtsdestotrotz unverzichtbar sind. Und bevor uns dabei der Buchbereich Physik durch die Lappen geht, der ja in naher (?) Zukunft zu uns auf den Gießberg zieht, haben wir uns mit Herrn Wolfgang Martynkewicz, dem „alleinigen Herrscher“ Buchbereich Physik, als erstem Gesprächspartner unterhalten.

## Ein Sozialwissenschaftler im physikalischen Exil

Bevor wir mit dem Interview mit dem Sozialwissenschaftler im physikalischen Exil beginnen, hier noch einige kurze Informationen zum Buchbereich Physik: Er befindet sich seit Februar 1977 in einer ehemaligen Fabrikhalle im Industriegebiet von Konstanz. Sein Bestand umfaßt circa 29.000 Bände (Zeitschriften und Referateorgane circa 18.000 Bände, Monographien circa 11.000 Bände). Im Moment ist der Umzug zur Hauptbibliothek für Anfang 1988 (?) geplant.

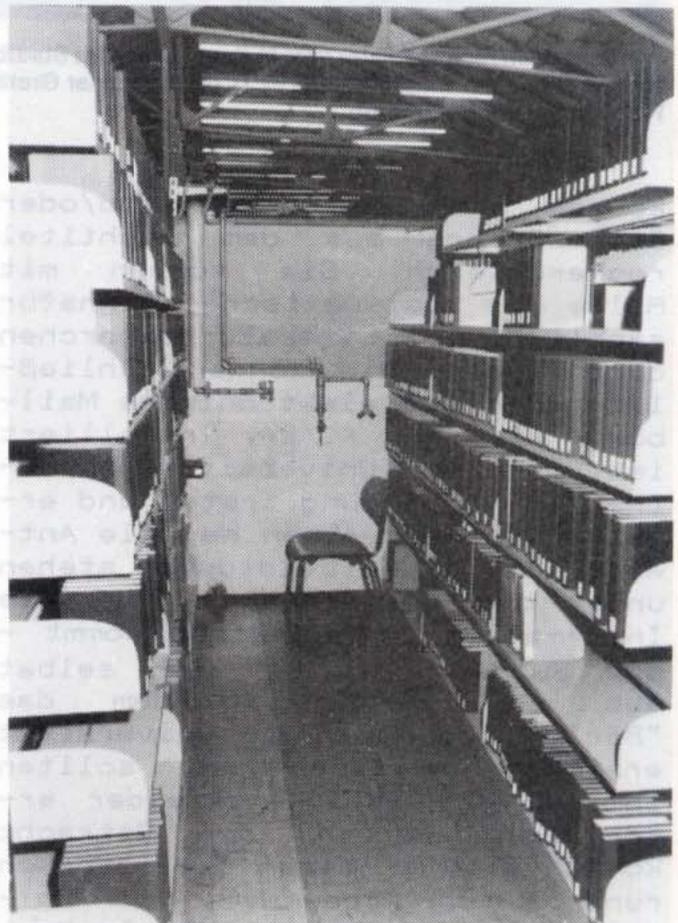
**BA :** Herr Martynkewicz, zu Anfang vielleicht ein paar eher persönliche Fragen: wie sind Sie hierzu gekommen, und was haben Sie von Hause aus eigentlich gemacht?

**M. :** Ich komme aus Berlin, bin nach Konstanz gekommen und habe eine Stelle gesucht, eine Halbtagsstätigkeit, die mit meinen sonstigen Bestrebungen in Einklang zu bringen war. Eigentlich schreibe ich gerade meine Dissertation und habe die nicht anders finanzieren können. Ich bin Sozialwissenschaftler. Und dann bot sich das mit der Bibliothek an. Ich habe rund ein Jahr in den verschiedensten Bereichen gearbeitet, immer gerade dort, wo einer fehlte. Meistens habe ich in der Benutzung gearbeitet. Manchmal habe ich ganze Tage gearbeitet, manchmal bloß zwei bis drei Stunden, manchmal hatte ich wochenlang gar nichts. Das war ein zeitliches und finanzielles Problem. Dann bot sich diese Stelle hier an, und ich habe mich darum beworben. Ich habe gedacht, eine Halbtagsstelle könnte ich eigentlich schaffen während der Zeit, während der ich an meiner Dissertation arbeite. Ich bin jetzt zweieinhalb Jahre hier, und es ist noch nicht genau absehbar, wann ich mit der Dissertation

fertig sein werde, vermutlich in ein bis zwei Jahren. Ich werde den Umzug des Buchbereiches wohl auf alle Fälle noch miterleben.

**BA :** Wie weit ist der Umzug des Buchbereiches Physik denn bis jetzt gediehen, also daß tatsächlich Aktivitäten zu merken sind?

**M. :** Es wurde mal ausgemessen, wieviel Stellfläche man braucht, wieviele Zeitschriftenschränke man braucht und so weiter. Ansonsten habe ich einzelne Bücher mit Datenträgern ausgestattet. Ich schätze aber, daß wir von den



Zwischen den Kulissen!

Foto: C. Egli

ganzen Büchern hier noch 60-70 % umrüsten müssen.

**BA** : Wie sehen Sie das, wenn der Buchbereich Physik nach oben an die Uni umzieht - jetzt rein praktisch, das heißt für die Physiker selbst? Die werden sich doch wahrscheinlich ziemlich umstellen müssen?

**M.** : Für die Physiker, die hier unten Arbeitsräume haben, ist diese Bibliothek natürlich nahezu ideal. Die Arbeitsräume befinden sich zum Teil hier in der Halle. Und weil die Leute auch noch spät am Abend in ihren Räumen arbeiten, haben sie im Prinzip dann noch Zugriff auf die Bücher und Zeitschriften. Sie sind also eigentlich nicht an die Öffnungszeiten dieser Bibliothek zwischen halb zwei und halb sechs gebunden. Für Leute, die hier keine Arbeitsräume haben, die speziell runterkommen, um sich Physikbücher auszuleihen, für die ist es eher ein Problem. Die fragen schon mal: "Wann kommt das denn nach oben?" Insgesamt ist die Bibliothek aber überschaubar; die Ausleihe geht relativ schnell - trotz dieses Zettelsystems - und man muß nicht lange warten.

Zu diesem Thema konnten wir übrigens auch einen **Benutzer** befragen, der uns bereitwilligst Auskunft gab:

"Dieser Buchbereich ist meiner Meinung nach der beste Teil der ganzen Bibliothek. Hier kann man nämlich jederzeit rein, wenn man den Schlüssel hat, was meistens der Fall ist. Man kann samstags rein, man kann nachts um vier rein, kann jederzeit die Bücher nehmen. Und trotzdem, glaube ich, wird hier weniger geklaut als anderswo. Man kann einfach den Leihschein hinlegen, und er wird dann von Herrn Martynkewicz bearbeitet. Ohne diese Bibliothek wäre die Arbeit hier wesentlich erschwert. Ich sehe es schon mit Sorge auf uns zukommen, wenn es auf dem Gießberg oben nicht mehr so ist. Es gibt bestimmt große Umstellungen. Das Arbeitsklima ist hier unten sehr angenehm, es geht alles sehr leger zu. Wenn man zum Beispiel dringend mal ein Gelbpunktbuch ausleihen will, von

dem man weiß, es wird sonst von niemandem gebraucht, dann kann man von Herrn Martynkewicz ausnahmsweise auch die Erlaubnis kriegen, so was mal mitzunehmen. Und das finde ich sehr positiv."

Vielen Dank, lieber Benutzer!

**BA** : Herr Martynkewicz, welche Verbindungen bestehen eigentlich zur Hauptbibliothek?

**M.** : Bis vor kurzem war es so, daß Frau Kuon von der Reklamationsstelle ungefähr einmal im Monat hierher kam und über wichtige Dinge, über Sachen, die vorgefallen waren, berichtet hat. Das fand ich gut, denn man hat so doch einiges mitbekommen, das einem sonst entgangen wäre, zum Beispiel Stimmungen in der Bibliothek. Das einzige, was ich schriftlich bekomme, sind die Referentenprotokolle. Die lese ich mir zwar aufmerksam durch, kann aber im Prinzip wenig damit anfangen.

Ansonsten gibt es noch den Telefonkontakt, aber nur, wenn konkret etwas anliegt, und den Postverkehr, der ziemlich schlecht funktioniert. Eigentlich sollte die Post jeden Tag geholt und gebracht werden... Es gibt aber - außer Betriebsausflug und Weihnachtsfeier - keinen Kontakt, wo man sich sehen würde.

Ich arbeite hier sozusagen im Exil und habe primär Kontakt zu Benutzern.

Das spiegelt sich auch darin wider, daß ich von den Leuten im Fachbereich Physik zu Veranstaltungen, Festen oder ähnlichem eingeladen werde und auch daran teilnehme.

**BA** : Was glauben Sie, wie sich Ihre Tätigkeiten verändern werden, wenn die Bibliothek umgezogen ist? Hier haben Sie ein recht umfassendes Tätigkeitsfeld, hier machen Sie alles. Was glauben Sie, was oben auf Sie zukommt?

**M.** : Ich mache hier in der Tat alles: ich helfe den Leuten, wenn sie nicht zurechtkommen, genauso, wie ich darauf achte, daß die Bücher richtig im Regal stehen. Ich stelle aber auch Kontakte zwischen Fachreferenten und Benutzern her, führe die Ausleihkartei und so weiter.

Ich denke, daß die Tätigkeiten oben ungeheuer spezialisiert sind, daß man nicht die Freiräume hat. Also, wenn man oben zum Beispiel an der Verbuchung arbeitet, ist es einfach nicht möglich, da nebenher irgendwelche Fragen zu beantworten. Aber ich bin doch mehr der Typ, der ganz gerne etwas umfassender arbeitet und nicht auf eine Tätigkeit festgelegt ist.

**BA** : Wie sieht das eigentlich mit fachlichen Fragen zur Physik aus ? Werden Sie auch danach gefragt, und inwieweit können Sie antworten ?

**M.** : Also, ich habe außer meiner Schulphysik nichts vorzuweisen. Ich bin ja gelernter Soziologe und deshalb für solche Fragen auch nicht zugeschnitten. Aber ich denke, als Soziologe muß man auf alles 'ne Antwort wissen. Insoweit kann es sein, daß ich mich innerhalb von jetzt zweieinhalb Jahren so eingearbeitet habe, daß ich Fragen, zum Beispiel nach der Ordnung der

Bibliothek, beantworten kann. Man kennt einfach bestimmte Titel, Autoren, Zeitschriften, die wichtig sind. Oder man weiß Untergruppen einzuordnen, wenn ein Fachgebiet angesprochen wird. Man kann keine inhaltlichen Empfehlungen geben, aber man kann sagen : "Das wird oft ausgeliehen ; das scheint so 'ne Art Standardwerk zu sein, das würde ich mal angucken". So etwas ist aber eben auch nur möglich, weil der Buchbereich überschaubar ist.

**BA** : Mit welchen bibliographischen Hilfsmitteln arbeiten Sie hier ? Wie wir sehen, haben Sie zum Beispiel kein Bärle-Terminal, oder ?

**M.** : Ich habe hier eigentlich nur den Alphabetischen Katalog mit Supplement in Microficheform. Der Nachteil ist natürlich, daß der Berichtsstand Ende 1985 ist. Über die Neuerwerbungen habe ich keinen Nachweis. Ich habe, im Gegensatz zur Stadtbibliothek, kein Bärle-Terminal. Es wurde zwar ein Terminal versprochen,



Herr Martynkewicz bei der manuellen Verbuchung.

Foto: C. Egli

aber dann hat man doch damit gerechnet, daß relativ bald umgezogen wird. Das ist jetzt auch schon wieder ein Jahr her. Die technischen Voraussetzungen für ein Terminal sind im Prinzip vorhanden. Es geht eine Datenleitung direkt hierher. Der Bedarf ist gegeben, wenn man die Ausleihstatistiken betrachtet. Und gerade nach Neuerwerbungen wird oft gefragt. Ansonsten haben wir das Schlagwortregister und die Fächergliederung. Außerdem gibt es hier noch das "Verzeichnis lieferbarer Bücher", aber nicht die neueste Ausgabe, sondern eine ältere. Insoweit habe ich meine Probleme, wenn ich neuere Sachen ermitteln muß.

**BA** : Die Ausleihe im Buchbereich Physik erfolgt im Gegensatz zur Hauptbibliothek konventionell mit Zettelkarteien. Inwieweit werden die Ausleihmodalitäten dadurch beeinflusst ?

**M.** : Die Ausleihfristen sind die gleichen, genauso die Ausleihbeschränkungen. Bei Zeitschriftenheften, die ja nicht ausgeliehen werden, kommt es vor, daß Leute sie mal schnell in ihren Arbeitsraum mitnehmen und daß sie sie dort liegen lassen. Aber im Prinzip kommen sie immer wieder zurück. Bei überzogener Leihfrist von Büchern kann ich die Leute direkt ansprechen, weil man sich ja kennt und viele täglich vorbeikommen. In der Regel muß ich also keine Mahnungen schreiben. Die konventionelle Ausleihe bringt es aber mit sich, daß Bücher aus dem Buchbereich Physik nur hier ausgeliehen und

wieder zurückgegeben werden können, von Ausnahmen abgesehen.

**BA** : Noch eine Frage zur Benutzerschaft. Wie hoch ist der Anteil der externen Benutzer ? Hier in der Straße befindet sich ja die Firma AEG und in der Stadt das Technologiezentrum. Kommen von dort Benutzer ?

**M.** : Ich kann es jetzt nicht speziell zu AEG in Beziehung setzen, weil ich die Leute vom Gesicht her kenne und nicht von ihrer Tätigkeit, ihrem Beruf. Ich schätze den Anteil der externen Benutzer insgesamt auf etwa 30 %. Darunter befinden sich aber viele Hobby-Physiker. Der wesentliche Teil der Benutzer sind jedoch Studenten. Für Berufstätige sind die Ausleihzeiten natürlich ungünstig, weil sie gerne nach 17.30 Uhr oder auch samstags kommen würden. Außerdem ist das Gebäude schlecht zu finden. Auch die Außenbeleuchtung ist mangelhaft, genauso wie die Beschilderung. Der Flur, durch den Sie vorhin auch gekommen sind, ist ja auch nicht ganz ungefährlich. Er ist eigentlich nur für interne Benutzer gedacht, externe stolpern durch ihn etwas herein, wenn sie den eigentlichen Eingang nicht finden.

**BA** : ... Wie wir ja auch !

Aber raus ging's dann ganz gut. Wir möchten uns an dieser Stelle noch einmal ganz herzlich bei Herrn Martynkewicz - und auch bei dem Benutzer - dafür bedanken, daß sie sich unseren Fragen gestellt und uns ihre Zeit geopfert haben !

Christina Egli  
Martina Rach  
Anke Rautenberg

## Physikalisches Märchen

Vor vielen, vielen Lichtjahren lebte im Lande Physikalien die schöne Königstochter Elektro-Luise. Seit ihrer Jugend war sie dem Grafen Oszillo vom Katodenstrahl zugetan. Aber Graf Oszillo hatte einen Widersacher: den Grafen Tele aus dem Geschlecht der Photo-Grafen, der selbst ein Wirbelauge auf Elektro-Luise geworfen hatte.

Eines Tages wurde Graf Oszillo bei der Jagd am Ausgang eines Wellentales von Teles Knechten überfallen und auf eine ferne Druckfortpflanzung entführt. Sein treuer Knappe Wolfram Draht wurde mit einem Wagnerschen Hammer niedergeschlagen und liegengelassen. Er war aber nur verwundet und wurde von seinen Konsultanten gesund gepflegt.

Und so machte er sich auf den Weg, seinen Herrn zu suchen. Mit seinen über-großen Transformat-Ohren erfuhr er bald, wo sein Herr versteckt gehalten wurde, und er konnte sich zu ihm durchschleusen. Er kam zur rechten Zeit an, denn am nächsten Tag sollte Elektro-Luise den Grafen Tele heiraten. Sie wollte nicht, aber ihre beste Freundin, die Gas-Ana-lyse, hatte ihr zugeraten, da sie schon das astronomische Alter mit einer Halb-zeit von  $4,5 \times 10$  Jahren überschritten hatte.

So wurden dann die Stadt und das Schloß festlich geschmückt. Die vier Tore, das Isola-Tor, das Kondensa-Tor, das Genera-Tor und das Vek-Tor, wurden mit Zündkerzen erleuchtet. Alles ging in den energiereichen Zustand über, so daß Graf Oszillo und Wolfram Draht unbemerkt die Flucht vorbereiten konnten. Sie rösteten sich einige Atomkerne und Kosi-Nüsse auf der Robert-Koch-Platte, zogen sich feste Polschuhe an, schlüpften in warme Windhosen, schnürten ihr Strahlenbündel und verließen, als die Temperat-Uhr Mitternacht schlug, leise das Haus. Der Wächter merkte nichts, da er gerade einen elliptischen Anfall hatte. Sie öffneten die Türschlösser mit der Bohrmaschine von Niels und jagten bald in höchster Eile über die Magnetfelder und das Kilowatt dahin. Am Wechsel-Strom, der sich in großen Sinuskurven durch die Einfallsebenen schlängelte, rasteten sie, tränkten die Pferde mit Kristallwasser aus einer Lichtquelle und badeten ihre müden Glieder, bis sie wieder die Hess'sche Normalform hatten. Dann ließen sie sich von einer Atmos-

Fähre übersetzen. Als die ersten Röntgenstrahlen der Heil-Sonne zwischen den Elektronenwolken hervortraten, und die ersten Tur-Bienen summten, kamen sie am Kondensa-Tor an. Sie versteckten sich zwischen Wellenpaketen in einer Mischungslücke und kamen ungehindert in die Stadt.

Voller Wismut drangen sie bis ins Schloß vor. Graf Tele, der in der Milli-Bar gezecht hatte, wurde mühelos überwältigt und dem Gleichrichter übergeben. Dieser ließ ihn mit einem Helmholtz so lange prügeln, bis er ultraviolett anlief. Elektro-Luise fühlte ihr Megahertz heftig schlagen, als Oszillo bei ihr war.

Eine fröhliche Hochzeit begann. Zuerst trug der Fernsprecher eine selbstverfaßte Tri-Ode vor. Dann wurde dem Wolfram Draht für seine treuen Dienste das Koordinaten-Kreuz verliehen. Für das Volk wurde ein großes Laby-Rinth geschlachtet, und am Spieß gebraten. In riesigen Windkesseln brodelte ein fettes Essen aus Konkavlinsen und Quadratwurzeln. Es wurde mit Stimmgabeln und Belichtungsmessern verzehrt. Zum Nach-tisch wurden Re-Torten gereicht. Die Kapelle einigte sich auf einen modernen New-Ton und spielte bis in den Morgen flotte Loga-Rhythmen. Das freudige Ereignis wurde ausführlich in der Hydraulischen Presse gewürdigt und blieb allen Ein- und Dreiphasengenerationen in bester Erinnerung.

Neu aufgeschrieben von

Regina Baer

## EINDRÜCKE AUS CHINESISCHER SICHT

### Besuch aus China

Ich komme aus China. Als Praktikantin arbeite ich in der Bibliothek der Konstanzer Universität schon über ein Jahr. Die Bibliothek der Universität Konstanz ist eine junge Bibliothek. Ihr Leiter ist ebenfalls ein junger, tüchtiger und dynamischer Direktor. Durch seinen Fleiß und Einsatz blühte die Bibliothek auf.

Wenn man das Informationszentrum betritt, sieht man, wie die Leser Computer und Mikrofiches benutzen, um die Bücher zu suchen. Die Bibliothekare geben den Lesern gerne Auskunft, und sind immer freundlich und zuvorkommend. Wenn man in die Bibliothek hineingeht, sieht man die Bücher in den Regalen systematisch geordnet stehen. Hier ist



Frau Ji Luqin und Frau Yu Mei Zhu mit ihrer Bereuerin im Team H/K, Frau Brigitte Seitz.

Foto: C. Egli

das "öffentliche Regalsystem" verwirklicht worden. Der Leser kann nach Belieben sein Buch selbst aussuchen, ohne daß ein wenig Unordnung entsteht. Die Fernleihe bietet viele Möglichkeiten. Sie bietet nicht nur den Lesern in Deutschland, sondern auch den Lesern im Ausland (zum Beispiel in Italien, Frankreich, Schweiz, Österreich, Dänemark, Holland und so weiter) an, die Bücher auszuleihen.

Das Computer-System in der Bibliothek ist modern. Ich habe die sogenannte IBAS-Technik hier gelernt und finde, daß dieses System Vorzüge hat. Das IBAS-System hat die Bücherbestellung und das Katalogisieren vereint, so wird eine Wiederholung vermieden.

Ich habe den Eindruck von meinen deutschen Kollegen, daß sie fleißig und strebsam sind. Solche Mentalität bringt Deutschland einen Aufschwung. Die Kollegen sind auch freundlich zu uns Chinesen. Ich bin das erste Mal so weit von zu Hause weg. Als ich

hier ankam, konnte ich kein Deutsch. Ich habe vier Monate lang einen Deutschkurs besucht. Während des Praktikums hatte ich viele Sprachschwierigkeiten - doch meine deutschen Kollegen sind sehr geduldig mit mir. Sie sprechen mit mir langsam und deutlich, damit ich sie besser verstehen kann. Deshalb wird mein Deutsch immer besser. Dafür bin ich den Mitarbeitern dankbar.

Außer meiner täglichen Arbeit habe ich auch Kontakt mit deutschen Kollegen in meiner Freizeit. Sie sind gastfreundlich. Ich gehe mit ihnen zum Stammtisch, ins Theater und im Sommer zum Grillen und mit dem Boot auf den Bodensee. Alles gefällt mir gut. An meinen Geburtstag haben sie auch gedacht und mir gratuliert.

Ich mag Konstanz und die Leute hier. Wenn ich wieder in meine Heimat zurückgekehrt bin, werde ich Deutschland immer in guter Erinnerung behalten.

Yu Mei Zhu

## Vergleiche und Unterschiede

Nach meiner Ankunft hier in Konstanz wurde ich von Herrn Franken durch die Bibliothek der Universität Konstanz geführt und war von den großzügigen Lesebereichen, den freundlichen Mitarbeitern an der Verbuchung, der funktionellen Architektur des Bibliotheksgebäudes, der Ausstattung der Buchbereiche, den guten Beständen, etc..., und auch von der Mediothek und dem KOALA beeindruckt. Als Besucherin aus der Pao Sui-Loong-Bibliothek der Jiao-Tong-Universität in Shanghai (China) verglich ich automatisch unsere Bibliothek mit dieser und versuchte, die Unterschiede herauszufinden, die mir helfen könnten, unsere Bibliothek in manchen Bereichen zu verbessern.

Als Universitätsbibliotheken haben beide viel gemeinsam. Es gibt aber auch Unterschiede. Beide haben einen Bestand von circa 1,3 Millionen Bänden, und beide erlauben freien Zugang zu den Beständen. Das Informationszentrum entspricht unserem Raum, wo Nachschlagwerke und Bibliographien verfügbar sind. Und die Mediothek ist ein Pendant zu unserer Abteilung für audiovisuelle Medien. Aber, nun im Gegensatz zur Bibliothek der Universität Konstanz, wo die Benutzer eine unbegrenzte Anzahl von Büchern ausleihen dürfen, wird bei uns diese Anzahl streng begrenzt, besonders bei Studenten in den ersten Semestern. Während hier die Arbeitsbereiche und die Buchaufstellung zusammen eingerichtet wurden, existiert in unserer Bibliothek immer noch die traditionelle Trennung zwischen beiden Bereichen. Beide Bibliotheken benutzen Laufzettel; unsere aber werden anhand der Rechnung des Lieferanten gestellt und gelten für mehrere Bücher. Sie werden eher aus statistischen Gründen benutzt. Es ist auch amüsant, daß es in der Universitätsbibliothek Konstanz die letzte Station des Geschäftsganges ist, den Besitzstempel im Buch anzubringen, während das bei uns als erstes gemacht wird.

Was die Automatisierung betrifft, sind wir nicht so fortgeschritten wie in Konstanz. Zettelkataloge, die hier eingestellt wurden, werden bei uns immer noch als Hauptinstrument für die Identifizierung der Bücher benutzt. Wir haben ein EDV-System entwickelt, das auf dem Minicomputer HP 3000-39 läuft und mit Lesestiften und Barcode-Etiketten arbeitet, das aber mit KOALA vergleichbare Suchmöglichkeiten nicht bietet. Wir sind im Anfangsstadium der Automatisierung der Bibliothek und wir wollen lernen, wollen die Erfahrung unserer Vorgänger nutzen, um die Fehler zu vermeiden, die begangen wurden.

Die Bibliothek der Universität Konstanz ist einzigartig in ihrer Organisation. Ich kenne den genauen Ablauf für die Konzipierung solch einer Idee wie die Organisation in Teams nicht. Von uns wurde die Notwendigkeit von Spezialisten für die Auswahl und Systematisierung der Bücher längst erkannt. Einer der besonderen Punkte in der Entwicklung der Wissenschaften ist die Spezialisierung von wissenschaftlichen Gebieten. In einer konventionell organisierten Bibliothek wird es für den Akzessionisten immer schwieriger, den Kauf von Büchern zu erledigen, die nicht zu seinem Fach gehören. Die Katalogisierer werden mit dem gleichen Problem für die Systematisierung von Titeln, von denen sie wenig oder gar keine Ahnung haben, konfrontiert. Kurz : die Bibliothek braucht Spezialisten, die sich in verschiedenen wissenschaftlichen Gebieten auskennen. Wir haben auch Fachreferenten, aber ohne die Organisation zu verändern, haben wir sie verschiedenen Abteilungen zugewiesen. Die Folge davon war ein unvermeidlicher Personalanstieg. Die Bibliothek der Universität Konstanz hat ihre Fachreferenten nicht in verschiedene Abteilungen wie Akzession, Katalogabteilung und Auskunft delegiert, sie hat eine Organisation bevorzugt, die Literatursauswahl, die Systemati-

sierung und Auskunft integriert, die die Kompetenzen des Fachreferenten ganz nützt, und eine vertikale Organisation der Bibliothek bildet. Der Fachreferent stellt die Verbindung zwischen Bibliothek und Fachbereich her. Indem sie über Benutzerwünsche informiert werden und Rückkopplung zu verschiedenen Aspekten des Bestandes bekommen, können die Fachreferenten die Dienstleistungen der Bibliothek verbessern. Und die neuen Techniken, die durch die Automatisierung eingeführt wurden, ermöglichen

eine engere Arbeitsbeziehung zwischen bestimmten Abteilungen der Bibliothek, wie zum Beispiel Erwerbung und Katalogisierung.

Ich bin froh als Besucherin hier zu sein, weil ich viel lernen kann, obwohl ich durch meine Unfähigkeit in der deutschen Sprache sehr behindert bin.

Zum Schluß vielen, vielen Dank an die Kollegen hier, die mir auf die eine oder andere Art geholfen haben, und meine Glückwünsche an "Bibliothek Aktuell", wo ich mitwirken durfte.

Ji Luqin

## Schulung tut not!

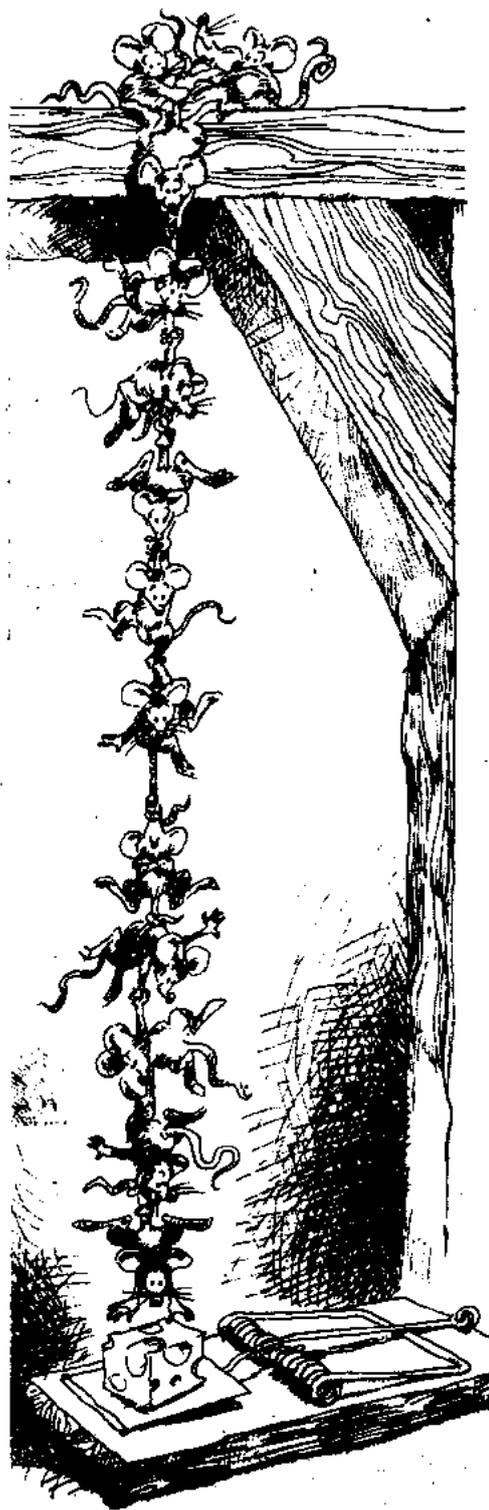
Zu Beginn des Jahres 1983 stellten wir die Monographienerwerbung auf EDV und RAK um. Um Sommer 1983 begann das Probeteam mit der Arbeit. Im Frühjahr '85 lösten wir die Monographienerwerbung und die Katalogabteilung auf und ersetzten sie durch die Teams. Anfang des Jahres 1986 wechselten wir von unserem erprobten und vertrauten EDV-System KOBAS hin zur Katalogisierung im Südwestdeutschen Verbund mit dem System IBAS III/BIS. Seit 1981 bescherte uns die einjährige Stellenbesetzungssperre des Landes Baden-Württemberg immer wieder gravierende Personalengpässe; außerdem verloren wir 5,5 Stellen durch Streichung. Seit 1986 bekommen wir erhebliche zusätzliche Finanzmittel zur Vervollständigung des Büchergrundbestandes in den Geistes- und Sozialwissenschaften.

Was - so mag sich der Leser fragen - haben diese Dinge mit Schulung zu tun? Nun - sie zeigen einen Zielkonflikt an, in dem wir uns seit Jahren befinden. Das eine Ziel ist es, die laufende Arbeit zu schaffen. Das bedeutet für die Buchbearbeitung, daß wir die in einem Haushaltsjahr verfügbaren Mittel in Bücher umsetzen müssen, derzeit vorzugsweise Monographien. Dabei gilt es nicht nur, die Neuerscheinungen

zu erwerben, sondern die Lücken in den älteren Beständen zu schließen, weil die Bibliothek aufgrund ihres geringen Alters von 23 Jahren nicht so wie die älteren Bibliotheken gleichmäßig über Jahrzehnte oder gar Jahrhunderte sammeln konnte. Das Auswerten der antiquarischen Angebote wird zunehmend arbeitsaufwendiger, weil wir einen großen Teil der relevanten Titel schon haben und andererseits Titel suchen, die nur selten angeboten werden. Das Überprüfen von Katalogen mit einer Erfolgsquote von wenigen Prozent ist frustrierend; dabei bedeutet wenige Prozent Erfolg, daß dies die Titel sind, die wir schließlich erhalten, nachdem wir zuvor erheblich mehr am Bestand überprüft und bestellt haben. Bekanntlich steht das Auswerten von antiquarischen Angeboten besonders unter Termindruck, wenn überhaupt ein Erfolg erzielt werden soll. Zu dieser Arbeit kommen erhebliche Restbestände hinzu, die in früheren Jahren nur interimistisch bearbeitet wurden. Schließlich will ich an dieser Stelle eine weitere Aufgabe nennen, die sich aus der Mitarbeit im Verbund ergibt. Da die Universitätsbibliothek Konstanz einen sehr großen Teil der Altdaten geliefert hat, die schon ein wechselvolles Schicksal durch

alle Regelwerksänderungen von RAK und der lokalen EDV hindurch hatten, müssen wir Altdatenkorrekturen in beträchtlichem Umfang im Interesse aller Verbundteilnehmer erledigen.

Doch nun zum zweiten Ziel : der Schulung der Mitarbeiter zur Anpassung an sich ändernde Anforderungen. Viele Änderungen des der Katalogisierung zugrunde liegenden Regelwerkes RAK seit 1964, als die Bibliothek mit der Arbeit begann, erforderten von den Mitarbeitern das Nachvollziehen dieser Änderungen. Seit 1983 arbeitet auch die Monographienerwerbung auf der Basis von RAK, so daß zuvor alle Mitarbeiter dieser Abteilung dazulernen mußten. Der mehrfache Wechsel der EDV - zuletzt von KOBAS nach IBAS - erzwang von allen Mitarbeitern erneutes Lernen. Die organisatorische Umgestaltung von der Abteilungsstruktur zur Teamstruktur brachte ebenfalls einen hohen Umstellungsaufwand mit sich und ist heute noch nicht abgeschlossen. Die Hilfsmittel der täglichen Arbeit veränderten sich immer wieder - von der Schreibmaschine über die Lochstreifenschreibmaschine und das OCRB-Beleglesen hin zur online-Buchbearbeitung an verschiedenen Bildschirmen. Die äußere Form der Arbeitsergebnisse veränderte sich ; war es zuerst der Bandkatalog mit Zusatzkarteien, so folgte der Microfichekatalog und parallel dazu der online-Zugriff ; die Zukunft dürfte dem online-Katalog gehören, sei es auf einem Großrechner liegend oder auf CD-Rom. Die soeben nur cursorisch genannten Änderungen in den 23 Jahren seit Gründung der Bibliothek griffen in die Geschäftsgangsstruktur ein, die permanent angepaßt werden mußte. Jeder, der Geschäftsgänge in großen Bibliotheken kennt, weiß um ihre Verästelungen und die Sorgfalt, mit der an Veränderungen herangegangen werden muß. Alle diese internen Prozesse sollen so ablaufen, daß sie für die Benutzer keine nachteiligen Folgen haben, weder kurz- noch langfristig, sondern sie sollen die



Teamarbeit

Leistung der Bibliothek verbessern.

Schließlich verließen Mitarbeiter die Bibliothek, und ihre Nachfolger mußten mit den Konstanzer Verhältnissen vertraut werden. In der Vergangenheit brachten neue Mitarbeiter in der Regel kaum praktische Erfahrungen bezüglich des Einsatzes der EDV mit.

Nimmt es bei dieser vielfältigen Beanspruchung Wunder, daß wir immer wieder in Diskussionen stecken, welche der verschiedenen Anforderungen den Vorrang haben sollen vor welchen anderen? Ist es nicht verständlich, daß jeder durch die auf seinem Schreibtisch sich türmenden Bücher sich mehr bedrückt fühlt als durch die nächste Änderung, sei es des Regelwerkes, des Geschäftsganges oder der EDV? Es gibt für jeden von uns tausend gute Gründe, Überlegungen, die weiterreichen als bis morgen, mit dem Hinweis zu vertagen, daß gerade jetzt und heute so viel an laufenden Aufgaben zu erledigen sei, daß keine Zeit für andere Dinge bleibt. Dies gilt für Mitarbeiter der Buchbearbeitung ebenso wie für die der Benutzung, für Fachreferenten gleichermaßen wie für die Direktion. Doch diesen Entschuldigungen nachzugeben ist kurz-sichtig, denn wer nicht für die Zukunft plant und sich nicht vorbereitet, steht eines Tages vor neuen Anforderungen, auf die er nicht eingestellt ist und denen er womöglich nicht gewachsen ist. Neue Anforderungen haben oft den Nachteil, daß sie im vorhinein nicht völlig überschaut werden können, ein Stück Unbekanntes steckt in ihnen. Ausbildung und Fortbildung sind Investitionen für die Zukunft; sie müssen immer "heute" stattfinden, damit sie morgen ihre Früchte tragen können. Sie müssen heute betrieben werden, auch wenn es schwerfällt.

Vor der Teambildung diskutierten wir lange über die erforderliche Vorbereitung auf die neue Struktur. Ausbildung und betriebsinterne Fortbildung spielten eine wesentliche Rolle. Über den Umfang, die Intensität, die zeitliche Abfolge waren wir uns oft nicht einig. Einiges haben wir getan, bevor wir umstrukturierten. Alles konnten wir nicht tun; denn wenn wir vor der Teambildung jeden der daran beteiligten Mitarbeiter zu einem perfekten Erwerber und Katalogisierer hätten ausbilden wollen, dann hätten wir weder 1985 die Organisation verändern

können, aber auch das Jahr 1990 würde nicht ausreichen. So sprangen wir ins kalte Wasser oder wurden hineingeworfen. Vieles konnte durch die tägliche Arbeit gelernt werden, durch sogenanntes "learning on the job", das heißt aufbauend auf einer gewissen Grundlage, die jeder erhalten hat oder ohnehin mitbrachte, wird am konkreten Fall durch Anleitung solcher Mitarbeiter gelernt, die das Problem beherrschen, basierend auf der Vorstellung, daß einer bei der täglichen Arbeit vom anderen lernt. Diese Verfahrensweise hat sich insgesamt bewährt und ist besser als stundenlange theoretische Schulungsmaßnahmen im Unterricht an Beispielen, die womöglich in der täglichen Praxis gar nicht häufig sind. Doch mit dem Druck der täglichen Arbeit geriet oftmals nicht nur die systematische Schulung, sondern sogar das "learning on the job" in den Hintergrund, und jeder arbeitete das, was er von früher her kannte, um die tägliche Arbeitsmenge zu bewältigen - durchaus im Interesse der Teams, aber mit der Gefahr, daß die Mitarbeiter der Teams zu sehr jeder bei seiner ursprünglichen Arbeit verharren und nicht zu Teams zusammenwachsen. Die bisherigen Erfahrungen mit der Teambildung zeigen, daß wir mit viel Engagement fortbilden und schulen müssen, wenn wir mit den Teams weiterkommen wollen; andernfalls werden die Teams nur eine Gruppierung verschiedener Mitarbeiter bleiben, von denen jeder mehr oder weniger nur das tut, was er immer tat. Der Teamgedanke enthält aber mehr.

Der für die Schulung günstige Zeitraum ist die erste Hälfte eines Jahres. Vor der Zeit des Sommerurlaubes sind die meisten Mitarbeiter da und können mitmachen. In die zweite Hälfte des Jahres fallen die Urlaube, außerdem stabilisieren sich die Finanzen, so daß wir genauer wissen, wieviel wir ausgeben können und zielstrebig auf den Kassenschluß hinarbeiten. Konzentriertere Schulung als ein Arbeitsschwerpunkt im Jahr läßt sich außerdem für alle Beteiligten besser

ertragen, weil der Zeitraum überschaubar ist und danach eine Pause eintritt. Wir schulen in kleinen Gruppen, die wir nach der jeweiligen Vorbildung zusammensetzen versuchen. Bei gleicher Ausgangssituation ist sowohl für Lernende als auch für Lehrende leichter zu lernen. So wird die eine Gruppe beispielsweise im Katalogisieren von Körperschaften geschult, die andere in Grundbegriffen der Erwerbung, die dritte befaßt sich mit mehrbändigen Werken. Außer der Arbeit in den Gruppen, die sich aus Mitarbeitern verschiedener Teams zusammensetzen (wodurch Mitarbeiter verschiedener Teams in Verbindung bleiben), hat sich die individuelle Schulung bewährt und sollte ausgebaut werden, das heißt einzelne Mitarbeiter werden zeitlich oder problemorientiert von bestimmten anderen betreut. Hierbei spielt außer der fachlichen Qualifikation oft eine persönliche Verbindung, ein bestehendes Vertrauensverhältnis eine wichtige Rolle. Außerdem wird eine gewisse Ausrichtung an der in jedem Team anfallenden Literatur vorgenommen. Im einen kommen eher mehrbändige Werke von persönlichen Urhebern vor, im anderen eher graue Literatur und Reports, im dritten sind es die antiken Autoren mit ihren Besonderheiten. Es wird an den konkret vorkommenden Sachverhalten und Büchern geschult. Dies ist einprägsamer, als wenn Fälle behandelt werden, die von der täglichen Arbeit abgehoben sind.

Außerdem - wer im Team für Soziologie und Wirtschaft arbeitet, braucht sich wirklich nicht mit antiken Autoren zu befassen. Und sollte er in dieses Team wechseln, so würden wir ihm die erforderlichen Kenntnisse dann beibringen oder auffrischen - am konkreten Fall.

Die genannten vielfältigen Ansätze zur Schulung zeigen das Geflecht, das Netzwerk auf, das unter die tägliche Arbeit gelegt ist und ausgebaut werden soll; dadurch wird der Geschäftsgang zusammengehalten; er wird Veränderungen angepaßt, die auch künftig immer wieder notwendig sein werden, und damit versuchen wir außerdem, uns gegen Personalausfälle zu sichern. Ein breiter Kenntnis- und Befähigungsstand der Mitarbeiter sichert der Bibliothek die Voraussetzungen, ihre Aufgaben erfüllen zu können. Permanente Schulung hilft aber nicht nur der Bibliothek, sondern sichert den Mitarbeitern ihre Qualifikation; sie müssen deshalb im eigenen Interesse mitmachen, um nicht von Entwicklungen überholt und abgeschnitten zu werden. Wir dürfen - auch wenn es im täglichen Betrieb oft schwerfällt - die Zukunft nie aus dem Auge lassen und müssen uns auf sie vorbereiten. Wir werden keinen Mitarbeiter hängen lassen, sondern immer wieder fordern, auch wenn im einzelnen Falle zunächst ein gewisser Unwille überwunden werden muß, aber es lohnt sich.

Schulung tut not !

Klaus Franken

## Ein Tag mit BIS

### *Arbeitsalltag eines Katalogisierers*

Jeden Morgen stürzt Bibliothecarius Haldensis (zu deutsch: Haldenabbauarbeiter) voller Arbeitseifer in die Bibliothek. Es gilt, die Bücherhalden abzubauen und das Datenloch zu stopfen. Mit den Katalogisierungsregeln im Kopf und der Bücherhalde im Regal kann der

Arbeitstag beginnen. Mit Stapeln von Büchern beladen balanciert Bibliothecarius Haldensis zum Bildschirm, um erste morgendliche Kontakte mit BIS zu knüpfen. Wenn sich der Dialogbeginn gelegentlich etwas verzögert, ist es unvermeidlich, den Online-Katalogisierungseifer ebenfalls etwas

auf Halde zu legen. Die Zeit bis zum Dialogbeginn wird jetzt genutzt zum Bibliographieren an herkömmlichen Nachschlagewerken, deren Zuverlässigkeit gesichert ist. Sobald die freudige Mitteilung vom Dialogbeginn die Runde macht, empfiehlt es sich für Bibliothecarius Haldensis, die Beine in die Hand und die Bücher unter den Arm zu nehmen, um sich schnell einen der raren Bildschirmarbeitsplätze zu sichern. Wenn er sich einen Bildschirm erobert hat, kann er sich glücklich schätzen und versuchen, die Vielseitigkeiten der internationalen Buchproduktion RAK-gerecht in Form zu bringen.

Doch gelegentliche Widerstände sind fast unvermeidlich. Beim Recherchieren von Körperschaftsansetzungen zum Beispiel erscheinen oft horrende Trefferzahlen in "Kraut- und Rübenordnung". Die richtige Ansetzung zu finden, ist ein Glückspiel, und regelmäßig wird Bibliothecarius Haldensis samt seiner Mitstreiter gerügt, falsch verknüpft zu haben. Wäre es nicht doch möglich, die Trefferliste alphabetisch angezeigt zu bekommen?

Hin und wieder eingelegte unfreiwillige Pausen (in Com-

putersprache "disconnected") schützen Bibliothecarius Haldensis vor Überarbeitung. Aber nur im Moment: denn die schwierige Titelaufnahme, die gerade durch die "Lappen" gegangen ist, muß ja schließlich wiederholt werden.

Bibliothecarius Haldensis wird bei seiner Arbeit am Bildschirm stets von "BIS" kontrolliert. Vergißt er zum Beispiel schon, eine Klammer zu schließen, dann ist die Fehlermeldung gleich zur Stelle, deren Logik jedoch nicht immer ganz erkennbar ist. Gelegentlich scheint man nur durch Herumexperimentieren zum Ziele gelangen zu können.

Als lebhaft Abwechslung im Tagesverlauf erweist sich auch die Korrespondenz mit den anderen Bibliotheken. Mittels Computer werden Briefe über Punkt, Komma, Strich und andere bibliothekarische Spitzfindigkeiten ausgetauscht.

Dieser kleine Einblick in den abwechslungsreichen Arbeitstag von Bibliothecarius Haldensis soll genügen. Es wäre schön, wenn er als Anregung für Verbesserungen zum Wohle aller Bibliothecarii Haldensii diene.

Bettina König  
Christine Meyer

## „Rückläufe“ in der Fernleihe — was ist denn das?

### *Einige Bemerkungen und Zahlen*

#### **Passive Fernleihe**

Sinn und Zweck einer Bestellung durch die Fernleihe ist - nach einer kürzeren oder längeren Zeitspanne - das Eintreffen des gewünschten Buches oder Aufsatzes. So sieht der übliche Weg aus, der nicht weiter erwähnenswert wäre, gäbe es nicht eine gewisse Anzahl von Bestellungen, bei denen statt der erwarteten Literatur wieder der zu Anfang versandte rosa Leihschein eintrifft - ein sogenannter Rücklauf. Die Gründe dafür sind mannigfaltig: Das gewünschte Buch ist nicht verleihbar oder bereits

mehrfach vorgemerkt, in der Bundesrepublik nicht vorhanden oder bei der angeschriebenen Bibliothek noch nicht vorhanden, der Aufsatz im angegebenen Zeitschriftenband nicht enthalten oder besagter Band beim Buchbinder, und vieles mehr. Stempel und Notizen auf der Leihscheintrückseite geben darüber Auskunft, allerdings oft in einer Form, mit der der unbefangene Besteller nicht viel anfangen kann. Wie soll er auch einen Vermerk wie zum Beispiel „Aufs. 00“ oder „Bubi“ entschlüsseln können? Um

den Sachverhalt auch für ihn offensichtlich zu machen und ihm darzulegen, ob, wie und wann er doch noch die gewünschte Literatur erhalten kann, wird von der Fernleihstelle ein eigens entworfenes Formular mit erklärenden Bemerkungen dem „rückläufigen“ Leihschein beigefügt, ehe er an den Leser zurückgeschickt wird. Zum Teil können unerledigte Leihscheine jedoch auch, aufgrund von weiteren Recherchen der Bibliothek, wieder direkt - ohne Einschaltung des Bestellers - in den Leihverkehr gegeben werden.

Um einen Überblick über den Umfang der Rückläufe zu erhalten, wurde 1986 eine Erhebung gemacht, in den Monaten Mai/Juni an 33 Tagen und, zur Kontrolle, in der vorlesungsfreien Zeit August/September an 23 Tagen.

Rückläufe	Mai/ Juni		Aug./ Sept.	
	Anzahl insges.	Anzahl pro Tag	Anzahl insges.	Anzahl pro tag
	689	20,9	466	20,3

Interessant ist nun der Anteil der Rückläufe an den insgesamt in den Leihverkehr gegebenen Bestellungen. Hierzu wurde die Gesamtzahl der Leihscheine herangezogen, die etwa 6 Wochen vorher (an 33 beziehungsweise 23 Tagen) versandt worden waren.

	Mai/ Juni	Aug./ Sept.
Leihscheine insgesamt	2951	1938
Rückläufe	689	466
Rückläufe in %	23 %	24 %

Der Anteil der Rückläufe erscheint auf den ersten Blick recht hoch. Jedoch ist zu beachten, daß es sich um Bestellungen handelt, die sich oft in einem weiteren Anlauf, unter Umständen verbunden mit zusätzlichen Recherchen, noch erledigen lassen.

Der Zeitaufwand für die Bearbeitung eines zurückgekehrten Leihscheins kann sehr unter-

schiedlich sein. Neben den „einfachen Fällen“ gibt es eine Reihe von Bestellungen, bei denen nachträglich doch noch weitere Ermittlungen, Berichtigungen und ähnliches angebracht sind. Hier stellt sich auch die nicht immer leicht zu beantwortende Frage nach dem noch vertretbaren Aufwand. Bei dieser Untersuchung betrug der Anteil der „einfachen“ Rückläufe 72 % (Mai/Juni) beziehungsweise 73 % (August/September).

#### Aktive Fernleihe

Das Phänomen „Rückläufe“ tritt ebenso bei Literaturwünschen auf, die von anderen Bibliotheken an uns herangetragen werden. Dabei handelt es sich um Bestellungen, die von Holdienst nicht direkt „vom Regal weg“ erledigt werden können, im allgemeinen, weil das gesuchte Werk dort nicht anzu-treffen ist. Bei diesen Rückläufen stellt die Fernleihstelle die Ursache fest (verliehen, Band (noch) nicht vorhanden und so weiter) und versieht den Leihschein mit einem entsprechenden Vermerk. Entsprechend der Untersuchung bei der passiven Fernleihe wurde auch hier die Anzahl der Rückläufe erfaßt.

Rückläufe	Mai/ Juni		Aug./ Sept.	
	Anzahl insges.	Anzahl pro tag	Anzahl insges.	Anzahl pro Tag
	671	20,3	601	26,1

Hinsichtlich der Gesamtzahl der eingegangenen Leihscheine konnten folgende Werte ermittelt werden:

	Mai/ Juni	Aug./ Sept.
Leihscheine insgesamt	4201	3247
Rückläufe	671	601
Rückläufe in %	16 %	18,5 %

Der Anteil der „einfachen“ Rückläufe beträgt hier 69 % (Mai/Ju-

ni) beziehungsweise 64,4 % (August/September). Als „einfach“ wurden Leihscheine bezeichnet, die sich sozusagen am Schreibtisch, das heißt unter Zuhilfenahme des Ausleihterminals (KOALA) klären ließen, während für die restlichen Bestellungen weitere Nachfragen und Recherchen, zum Beispiel in der Zeitschriftenstelle, im Buchbereich und so weiter, nötig waren.

#### Schlußbemerkung

Rückläufe fristen ihr Dasein im Abseits. Obwohl zahlenmäßig ein keineswegs kleines Häufchen, stehen sie - wenig beachtet - im Schatten der „Glanzlichter“, der erfolgreich erledigten Bestellungen

(und hoffen natürlich, auch bald zu jenen zu gehören). So ist es wahrscheinlich zu erklären, daß über diesen Bereich wohl noch nie eine Untersuchung erwogen wurde. Jedoch läßt sich, auch ohne konkrete Vergleichszahlen aus vergangenen Jahren, eine stetige und keineswegs geringe Steigerung nicht übersehen.

Bei der jetzigen Erhebung wurden bewußt nur einige wenige - jedoch, wie ich glaube, die wichtigsten - Zahlenwerte erfaßt. Weitere Differenzierungen habe ich erwogen und wieder verworfen, da ich den Aufwand für diese Untersuchung möglichst gering halten wollte.

Charlotte Freitag

## Zweieinhalb Jahre Studentenbücherei

Seit Mitte 1984 gibt es in der Bibliothek der Universität Konstanz eine Studentenbücherei.

Mit dieser Einrichtung wurde beabsichtigt, Benutzern der Bibliothek auf leicht zugänglichem und leicht überschaubarem Raum eine aktuelle und interessante Auswahl an Literatur aus den verschiedenen Fachgebieten anzubieten. Umfang, Übersichtlichkeit und zentraler Zugang sollten dazu beitragen, Interesse zu wecken. In erster Linie sollte es nicht darum gehen, ein gesuchtes Buch leichter zu finden - diese Aufgabe bleibt nach wie vor den einzelnen Buchbereichen überlassen - sondern allein aus den bereits vorhandenen Titeln eine fachübergreifende Neugier entstehen zu lassen.

Um diesen Aspekt zu fördern, wurde Wert darauf gelegt, bei der Auswahl der Titel nicht nur auf Allgemeinverständlichkeit, sondern auch auf einen angemessenen Unterhaltungswert zu achten.

Nachdem die Studentenbücherei nun eine geraume Zeit besteht, war es für uns natürlich von Interesse festzustellen, inwieweit die ursprüngliche Zielsetzung erreicht wurde.

Grundsätzlich schien es uns unumgänglich, die Ausleihhäufig-

keit jedes einzelnen Titels genauer unter die Lupe zu nehmen. Da laufend neue Bände hinzukommen, werden der Vergleichbarkeit wegen nur solche in die Auswertung einbezogen, die mindestens am 1.9.1985 in der Studentenbücherei enthalten waren. Dabei werden alle Ausleihen ab 1.4.1986 gezählt (= 233 Tage bis zum Stichtag 13.1.87). Dieses Intervall ergab sich eher zufällig aus EDV-technischen Gründen und kann als ausreichend für eine zuverlässige Aussage angesehen werden. Die in dieser Zeit neu hinzugekommenen Bände wurden also nicht berücksichtigt.

Auf diese Art und Weise konnte man nicht nur Aussagen über die tatsächlichen Interessenschwerpunkte allgemein machen, sondern auch sagen, welche Bücher als „Ladenhüter“ und welche als „Renner“ gelten können. Während nämlich manche mehrmals ausgeliehen wurden, blieben andere über den ganzen Zeitraum unberührt stehen.

Im einzelnen ergibt sich folgendes Bild:

Bei 5 von 49 Fachgebieten wurde überhaupt nichts ausgeliehen, davon war in drei Fällen allerdings auch nur ein Buch vorhanden. Einmal blieben von 9 Büchern

9 stehen. Absolutes Desinteresse herrschte bei den Signaturgruppen ant, che, gri, rum, slf-slg.

Um die Interessenschwerpunkte einigermaßen festlegen zu können, betrachten wir als nächst niedrige Gruppe jenen Teil, der ungefähr in 30% der Fälle mindestens 1-2 mal ausgeliehen wurde. Darunter fallen 11 Fachgebiete, die sich alle zwischen 25% und 30% bewegen. Nur jua-juz bleibt mit 10% deutlich Schlußlicht in dieser Gruppe.

Zu beachten ist jedoch, daß diese Gruppe nicht einheitlich gesehen werden kann, da zum Beispiel unter der Signatur ame zwar nur 24% 1-2 mal ausgeliehen wurden, aber sogar noch 18% 4 mal und öfters ausgeliehen wurden und immerhin 8% 7 mal gefragt waren.

Daraus ergibt sich im Vergleich zu den anderen Signaturen eine erstaunlich hohe Frequentierung, denn nur erz, lit, slr-slw und vok hatten in dieser Gruppe Ausleihen von 4 mal und öfter vorzuweisen.

Ein breites Mittelfeld ergibt die Gruppe jener Bücher, von denen bis zu 60% mindestens 1-2 mal ausgeliehen wurden. Praktisch die Hälfte aller Fachgebiete fällt in diese Kategorie.

1 - 2-malige Ausleihen über 60% sind nur in einem Fall relevant, und zwar bei phy, wo 83% immerhin 1-2 mal ausgeliehen wurden.

Die häufigsten Frequentierungen im Mittelfeld sind bei den Signaturen deu, eng, frz, psy, sci und wra-wru zu beobachten, weil hier noch relativ viele Bücher dabei sind, die 4 mal und öfters ausgeliehen wurden. Beispiele : deu mit 20%, frz 22%, psy 30% und eng mit 18%.

Über 7-malige Ausleihen sind nur noch bei deu auffällig. Allerdings sind es nur 3%.

Die gefragtesten Titel finden sich also eindeutig unter der Signatur ame und deu wieder.

Die Attraktivität von ame und deu zeigt sich auch, wenn man die Frage anders herum stellt. Bei den nie ausgeliehenen Titeln liegen sie mit 16% beziehungsweise 19% am unteren Ende der Skala, unterboten allerdings von

psy mit 14%. Ebenfalls sehr niedrige %-Werte haben eng (17%), phy (16%) und gym (14%).

Unter den "Nie-Ausleihen" liegen die Signaturen jua-juz, bub, vok, kun, erz, slm, slr-slw, tff, alg und N über der 50%-Marke.

Betrachtet man die Bereiche mit den höchsten Ausleihzahlen als die zugleich interessantesten, so läßt sich feststellen, daß dem dadurch Rechnung getragen wurde, daß hier während des Beobachtungszeitraumes am meisten aufgestockt wurde.

Weniger der Fall ist dies nur bei eng und gym, wo der Anfangsbestand noch zu 80,8% beziehungsweise 100% vorhanden ist. Bereiche, die nach den vorhandenen Zahlen unnötigerweise ergänzt wurden, sind N, spa-spp, skd-sks und mit Einschränkung kun, erz.

In diesen Sektoren ergibt sich ein relativ ungünstiges Verhältnis zwischen Zuwachs im Bestand und Stagnation bei der Ausleihe.

Die genauen Zahlenwerte sind der beiliegenden Tabelle zu entnehmen.

Mit Hilfe der Studentenbücherei-Statistik sollen Bücher, die in einem gewissen Zeitraum nicht oder wenig ausgeliehen wurden, aus der Studentenbücherei herausgenommen und an ihren alten Standort im Buchbereich gebracht beziehungsweise ganz ausgesondert werden.

Christa Kuon

## Zitate

„Mit einer logisch arbeitenden Maschine unlogisch zu arbeiten - das ist das Problem eines Programmierers an dieser Bibliothek!“

(Aus der Referentensitzung, zum Thema Bibliotheksautomatisierung)

„Kennen Sie einen Bibliotheksdirektor, der von irgend etwas keine Ahnung hat?“

(Zitat aus einer Abteilungssitzung)

Signatur	Gesamtbestand	Altbestand (406 Tg)	nie ausgel.	in %	1-2x ausgel.	in %	4x u. öfter ausgel.	in %	7x ausgel.	in %
D	1	0	0%	--	--	--	--	--	--	--
N	9	4	44,4%	3	75	1	25	--	--	--
V	4	0	0%	--	--	--	--	--	--	--
alg	25	18	72%	11	61	5	27	--	--	--
ame	104	61	58,6%	10	16	15	24	11	18	5
ant	1	1	100%	1	100	--	--	--	--	--
arc	19	18	94,7%	7	38	10	55	--	--	--
atp	12	7	58,3%	2	28	3	42	1	94	--
bio	51	41	80,3%	14	34	18	44	4	9	--
bub	3	3	100%	2	66	--	--	--	--	--
che	2	2	100%	2	100	--	--	--	--	--
deu	197	111	56,3%	21	19	46	41	23	20	3
eng	73	59	80,8%	10	17	29	47	11	18	--
erd	15	10	66,6%	5	50	4	40	--	--	--
frz	32	22	68,7%	12	55	5	23	3	14	--
frz	130	91	70,0%	29	31	32	35	20	22	1
gri	1	1	100%	1	100	--	--	--	--	--
gsa-gsv	84	50	59,5%	11	22	26	52	4	8	--
gsx	166	131	78,9%	51	39	62	47	12	9	--
gym	7	7	100%	1	14	2	28	--	--	--
ita	70	45	64,2%	14	31	19	42	7	15	1
jua-juz	11	9	81,8%	7	77	1	10	--	--	--
kid	4	1	25%	--	--	1	100	--	--	--
kun	62	41	66,1%	23	56	11	27	4	10	--
lat	1	0	0%	--	--	--	--	--	--	--
lit	12	8	66,6%	3	37	2	25	1	12	--
mat	3	1	33,3%	--	--	1	100	--	--	--
mus	23	18	78,2%	5	27	9	50	--	--	--
ndl	2	0	0%	--	--	--	--	--	--	--
ngr	9	5	55,5%	1	20	2	40	2	40	--
ori	35	25	71,4%	10	40	12	48	1	4	--
pha-phx	54	41	75,9%	11	27	17	41	4	10	--
phy	34	18	52,9%	3	16	15	83	--	--	--
pol	50	46	92%	20	43	21	46	2	4	--

Signatur	Gesamtbestand	Altbestand (406 Tg)	nie ausgel.	in %	1-2 x ausgel.	in %	4x u. öfter ausgel.	in %	7x ausgel.	in %
psy	180	106	58,8%	15	14	37	35	32	30	1
rum	1	1	100%	1	100	--	--	--	--	--
sci	8	6	75,0%	2	33	3	60	1	16	--
skd-sks	6	2	33,3%	1	50	1	60	--	--	--
sif-sig	9	9	100%	9	100	--	--	--	--	--
slw	104	98	94,2%	50	51	41	42	2	2	--
sir-siw	94	88	93,6%	49	65	23	26	6	7	--
soz	168	153	91,0%	73	48	64	42	6	4	1
sps-spp	25	12	48,0%	6	50	3	25	1	8	--
spr	2	2	100%	1	50	1	50	--	--	--
tec	1	1	100%	--	--	--	--	--	--	--
tff	15	13	86,6%	7	54	4	31	1	7	--
tha-thk	44	34	77,2%	13	38	19	56	1	3	--
vok	42	34	80,9%	22	65	8	23	3	9	--
wra-wru	84	73	86,9%	22	30	34	47	9	12	--

## Zitat

"Der Benutzer ist bei RAK nicht vorgesehen."

(Zitat aus einer Abteilungssitzung)

## Hitliste der Studentenbücherei

In Ergänzung zu dem vorangehenden Artikel hat Günther Rau noch eine Hitliste der Studentenbücherei zusammengestellt.

Titel ohne Kennzeichnung sind schon seit Beginn des Auswertungszeitraumes in der Studentenbücherei aufgestellt (länger als 233 Tage). Titel mit \* befinden sich erst seit kürzerer Zeit in der Studentenbücherei. Ihre Ausleihhäufigkeit ist demnach höher zu bewerten.

10 mal ausgeliehen wurden :

- Bukowski : Hot water music (ame)
- Schmidbauer : Die Angst vor Nähe (psy)

9 mal ausgeliehen wurden :

- Updike : Hexen von Eastwick (ame)
- \*Dürrenmatt : Justiz (deu)
- \*Ende : Momo (deu)
- Grün : Friedrich und Friederike (deu)

- \*Duras : Der Schmerz (frz)
- \*Duras : Ganze Tage in den Bäumen (frz)
- Aliabadi : Wenn Essen zur Sucht wird (psy)

8 mal ausgeliehen wurden :

- Jong : Rette sich wer kann (ame)
- Böll : Frauen vor Flußlandschaft (deu)
- Madsen : Jean-Paul Sartre und Simone de Beauvoir (frz)
- \*Wolters : Türkische Früchte (ndl)
- Jaffe : Kräfte der Selbstheilung (psy)
- Orbach : Anti-Diätbuch (psy)
- \*Bischof : Das Rätsel Ödipus (psy)
- Wallraff : Ganz unten (soz)

7 mal ausgeliehen wurden :

- Poe : Der Teufel im Glockenstuhl (ame)
- Bukowski : Von und über Charles Bukowski (ame)

- Farmer : Der Dienstagsmensch (ame)
- Fitzgerald : Zärtlich ist die Nacht (ame)
- Mailer : Harte Männer tanzen nicht (ame)
- Oates : Unheilige Liebe (ame)
- \*Parker : Eine starke Blondine (ame)
- Updike : Der weite Weg zu zweit (ame)
- Brückner : Wenn du geredet hättest (deu)
- Grass : Die Rättin (deu, 2. Ex.)
- Grass : Die Rättin (deu, 3. Ex.)
- Grün : Späte Liebe (deu)

- Walser : Brandung (deu)
- Wohmann : Verliebt, oder ? (deu)
- Beauvoir : Alles in allem (frz)
- \*Signoret : Adieu Wolodja (frz)
- Silone : Wein und Brot (ita)
- Hofstadter : Gödel, Escher, Bach (phx)
- \*Selby : Natürlich atmen (psy)
- Beyer : Mehr lernen und leisten ohne Stress (psy)
- Haken : Erfolgsgeheimnisse der Natur (sci)
- Bourdieu : Die feinen Unterschiede (soz)

## Neu in der Bibliothek!

Es ist die Höhe! Diese EDV-Freaks schrecken auch vor gar nichts zurück! Sie machen selbst vor dem geheiligten Zettelchaos des Schwarzen Brettes nicht halt und versuchen, eine Alternative zu dieser Institution zu schaffen. Wie? Sie stellen einfach - gut versteckt, aber noch auffindbar - so eine grünlich flimmernde Mattscheibe, vulgo "PC", ins Inf-Zentrum, bieten damit die Möglichkeit, Mitfahrgelegenheiten, Verkaufsangebote, Wohnungen etc. geordnet und übersichtlich (igitt) abzurufen, und was passiert?... Die Idee kommt auch noch an! Unglaublich!

Aber im Ernst: E. Schreck und J.E. Gerner, die Initiatoren, haben wohl das geeignete Mittel gefunden für Leute, die weder die Zeit noch den Nerv haben, sich im üblichen Zettelwald zurechtzufinden, sondern systematisch an bestimmte Informationen kommen wollen.

Die Vorgehensweise bei der Suche ist ähnlich wie die im "Bärle", die Gliederung läßt sich durchaus mit einem Baum vergleichen: der Stamm, das sogenannte Menue, teilt sich in 7 Untermenues ("Äste") auf, die teilweise wieder mehrere Wahlmöglichkeiten bieten (sozusagen die "Zweige"), teilweise auch nicht (Info, Kalender).

Hat nun ein Eichhörnchen auf dem Baum eine Nuß erspäht, die es haben will, muß es vom Stamm aus über Äste und Zweige klettern und bei jeder Gabelung entscheiden, wie es weitergeht. Die Nüsse, das sind dann die heißbegehrten Infos, Verkaufsangebote, Mfg's oder ... "es ist nichts in der Kiste"

(so die Antwort des PC bei den Mfg's), das heißt die Nuß ist hohl.

In diesem Fall hat man - nur in der Mfg-Kiste - Ausweichmöglichkeiten: Man ruft eine Karte der BRD auf, die in Planquadrate eingeteilt ist, "spricht" das Quadrat des Zielortes an und bekommt eine Liste von Mfg's, die diesen Ort oder die Umgebung tangieren, die man also bis dorthin "benutzen" kann. Diese gezielte Auswahl von "Zwischenhaltstellen" ist eine echte Neuerung für Mfg-Suchende.

Will man sich die Adresse eines Inserenten ausgeben lassen, muß man zurück ins Untermenue, um einen neuen "Zweig" anzusprechen - ein etwas unständlicher Vorgang.

Ansonsten ist die Handhabung des PC und des Programms äußerst einfach; wer mit KOALA umgehen kann, überwindet die kleinen Eingewöhnungsschwierigkeiten rasch. Die Übersichtlichkeit und die Aktualität der Angebote und Gesuche sind bestechend; es ist sinnvollerweise dafür gesorgt, daß Annoncen gelöscht werden, wenn sie eine bestimmte Frist überschritten haben, Mfg's am Tag nach der Abfahrt. Ebenso können sie per Codewort gegen unbefugtes oder versehentliches Löschen gesichert werden - ein radikaler Abriß, wie er neulich am Schwarzen Brett à la Vandale praktiziert wurde, ist damit unmöglich.

Natürlich gibt es auch Schwächen: ein objektives Manko ist die Tatsache, daß für alle nur ein einziges Gerät zur Verfügung steht und sich demzufolge sofort Schlangen bilden, wenn mehrere

Leute zugleich suchen wollen.

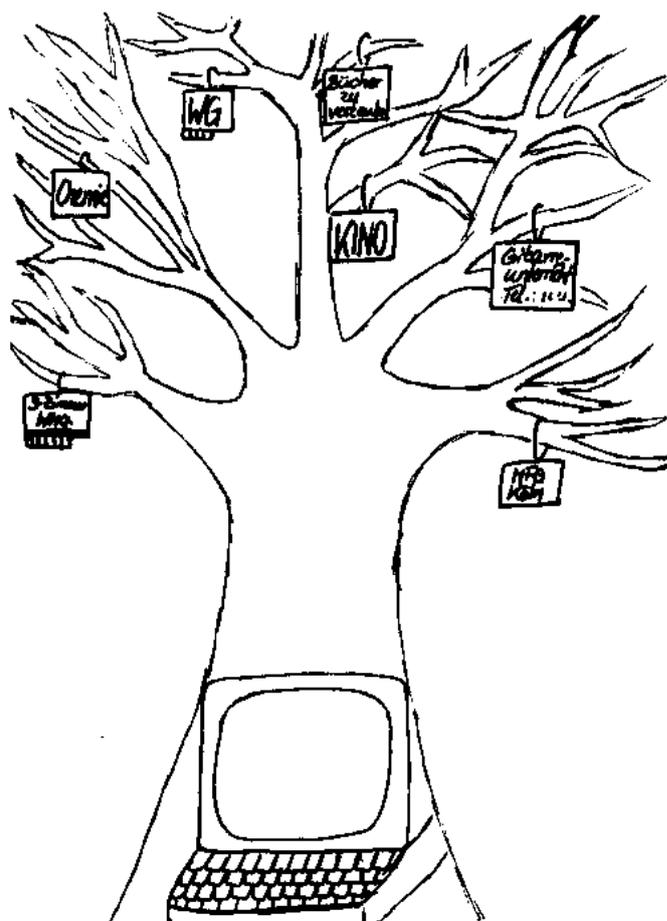
Eine "subjektive" Schwäche ist darin zu sehen, daß wieder ein Bildschirm mehr als unbedingt erforderlich aufgestellt wurde. Das könnte noch Konsequenzen haben; dieses Gerät kann vor allem denen einen willkommenen Vorwand bieten, das Schwarze Brett abzuschaffen, die diese Einrichtung aus Prinzip und wegen Äußerlichkeiten (Ordnung muß sein und so ...) ablehnen. Stimmungen in dieser Richtung sind ja bereits zwischen den Zeilen laut geworden.

Dabei bieten diese Bretter eine Vielzahl kreativer, unterhaltsamer und kommunikativer Anzeigen; mir persönlich macht es einfach Spaß, dazustehen und zu sehen, was sich die Leute so alles einfallen lassen. Das würde sich bei nur normierten, sterilen EDV-Anzeigen natürlich erübrigen.

Und: Würde man die Aushänge in geeigneter Weise aktuell halten und das Schwarze Brett nach Rubriken einteilen, wäre das Problem der fehlenden Übersichtlichkeit gelöst.

Aber vielleicht - hoffentlich - sehe ich da Gespenster. Bedarf besteht jedenfalls nach beiden Arten, daran kann kein Zweifel bestehen. Und wie sehr sowohl "Freßzettel" als auch "Kabelsalat" beim Publikum ankommen, davon kann sich jeder en passant ein Bild machen. Chacun à sa façon, die Devise auch in diesem Fall!

Hansjörg Waldruff



Zeichnung: D. Schwarz

## Informationen zum CIP-POOL

Die sozial- und geisteswissenschaftlichen Bereiche haben im Rahmen des CIP-POOLS Computerübungsräume, die sich in G 310/G 311 befinden:

- einen Seminarraum für Lehrzwecke mit 7 Arbeitsplätzen, und
- einen Studentenarbeitsraum mit 2 Arbeitsplätzen.

Für die Zukunft ist geplant, die Anzahl der Arbeitsplätze aufzustocken, um mehreren Studenten ein Arbeiten an einem PC zu ermöglichen.

Der Raum für die Lehre kann nur unter der Anleitung eines Dozenten benützt werden, während im Studentenarbeitsraum jeder Student, der eine Benutzungsberechtigung erworben hat, die PC's benutzen kann. Die Benutzungsberechtigung erhält jeder, der

nachweisen kann (durch Kursbescheinigung), daß er/sie sachgemäß mit einem PC arbeiten kann.

Der CIP-Raum ist zu den Öffnungszeiten der Bibliothek zugänglich.

Der CIP-POOL wurde gegründet, um Studenten mit den neuen Technologien der EDV vertraut zu machen und um eine praxisnähere Ausbildung zu ermöglichen. Hierbei sollen sowohl die Grundlagen im Umgang mit PC's als auch Anwenderprogramme erlernt werden. Bei den Anwenderprogrammen handelt es sich um Textverarbeitungsprogramme, oder auch um spezielle Programme, die die Studieninhalte unterstützen, wie zum Beispiel Prolog und LISP.

Sigrid Ziffus

# Bruder Laurentius kehrt heim

Als in der vorweihnachtlichen Referentensitzung nachgemachte Pergamentrollen, illuminierte Faksimile und andere Zimelien aufgetischt wurden, um Glanz und Gloria des Erwerbungsjahres 1986 zu dokumentieren, zog ich, - bescheiden wie ich bin -, ein kleines, altersschwaches Duodezbandchen hervor mit dem Titel 'Mirantisches Flötlein', gedruckt 1682 zu Costantz. Mit dem gottpreisenden Bußflötlein, einer Vorgängerin der Zauberflöte, geleitet der Verfasser Laurentius die Seele Clorinda zu Christus, - ein erbauliches, seelsorgerisches Unterfangen, das auch Frieden über die Referentensitzung verströmte. Wie gesagt: es war Weihnachtszeit.

Doch nun kurz und bündig zur Sache: wer war jener Laurentius und was will er in Bibliothek Aktuell?

Johann Martin kam am 24.8.1633 im vorarlbergischen Schnifis zur Welt, besuchte im nahen Feldkirch die Lateinschule und tingelte dann als fahrender Schüler durch die Lande, - vornehmlich ostwärts über den Arlberg ins Kaiserreich, denn westwärts gab es damals wenig zu holen. In Wien mauserte er sich zum Schauspieler, und am Hof zu Innsbruck war er vollends ein gemachter Mann, erzherzoglicher Günstling und Poet dazu. Doch wie es eben so geht im Leben, auch für den Mann aus dem Walsertal hing der Himmel nicht immer voller Geigen, und so retirierte er bei guter Gelegenheit zu den Kapuzinermönchen, zuerst nach Zug und dann, - ich kann es ihm nicht verdenken -, von Zug nach Konstanz, allwo er am 7.1.1702 starb. Hier, in Konstanzer Offizinen, erschienen seit 1682 die volkstümlichen Erbauungsbücher des nun zum Pater Laurentius arrivierten Johann Martin aus Schnifis.

Wir Konstanzer betrachten mit Fug und Recht den guten Laurentius von Schnüffis als den Unseren, ebenso wie die Londoner 'ihren' Händel und die Wiener 'ihren' Mozart vereinnahmen. Er steht auch unserer Bibliothek gut zu Gesicht, die bei aller elektronischer Progressivität Wurzeln schlagen muß in regionaler Kultur und Tradition.

Die Erstaussagen unseres barocken Lyrikers und Liederkomponisten tauchen nur selten auf dem Antiquariatsmarkt auf. So eine Jahrhundertchance (aufgepaßt: jetzt fangen die Übertreibungen

an) bot sich auf der 25. Stuttgarter Antiquariatsmesse. Stark motiviert durch den Fachbereich Literaturwissenschaft und finanziell abgesegnet machte ich mich auf die Reise in die Landeshauptstadt, - mit einem öffentlichen Verkehrsmittel, versteht sich, denn mein nichtöffentliches hätte schon bei der Anreise ins Schleudern geraten können, und dann - Laurentius lebewohl!

In Stuttgart begab ich mich spornstreichs zum Kunstverein am Schloßplatz, um die Lokalität zu rekognoszieren und um mich an die sauerstoffärmere Luft zu gewöhnen. Anhand eines Lageplans hatte ich längst, einem Rallye-Fahrer gleich, Geraden und Kurven berechnet, zentripetale und zentrifugale Kräfte berücksichtigt, akzelerierende und retardierende Momente wohl bedacht, um wie im Fluge zur Koje 32 zu gelangen. Eine Stunde vor dem Startschuß begann ich mit dem Countdown, zunächst noch als Einzelerscheinung im menschenleeren Foyer und nur argwöhnisch beäugt von den Garderobefrauen. Ich hatte mich für leichten Wettkampfdress entschieden: erprobte, nicht zu grobstollige Joggingsschuhe und flottierendes Obergewand. Die Arena füllte sich, doch ich, an vorderster Front, nahm es kaum wahr.

Da, - die Schleuse öffnet sich, und aufstiebt die buchbesessene Meute, mit mir an der Spitze. Doch wieviel Haken ich auch schlage, ich kann ein paar hartnäckige Verfolger nicht abschütteln. Hechelt hinter mir der Kollege aus Bregenz, aus Innsbruck, Wien oder Zug, um die Trophäe des Mirantischen Flötleins zu gewinnen? Noch ein paar Schritte... Bruderherz ich komme. Den verdutzten Antiquarius renne ich fast über den Haufen, erwische seine erschrocken abwehrende Hand, - und das Ganze ist eine abgemachte Sache.

'War es wirklich so?'

'Ganz und gar nicht.'

'Aber warum dann...?'

'Um zu unterhalten und Eindruck zu schinden, - wie in der Referentensitzung. Und um unseren Laurentius verbrämt ins rechte Licht zu rücken.'

'Und die Flunkerei?'

'- war so faustdick, daß sie schon wieder zur Wahrheit wurde. Allemal besser als die tagtägliche Flunkerei unter dem Mantel der Seriosität. Doch als Wiedergutmachung lade ich alle Schnüf-

fisanten zu einer Laurentius-Geburts-tagsfahrt ein, auf daß wir den Geist von Schnifis ein zweites Mal in unsere Klausur auf den Gießberg tragen.'

'Ehrlich?'  
'Ehrlich.'

Robert Bergmann

## Sehen als Erkennen — Leonardo da Vincis Zeichnungen in Faksimile

Zur Eröffnung der Ausstellung am 20. Januar 1987

Die Ausstellung mit Zeichnungen von Leonardo da Vinci in Faksimile, die vom 20. Januar bis 28. Februar im Informationszentrum gezeigt wurde, war die erste, die aus Beständen der Bibliothek selbst zusammengestellt worden war. Der Erwerb dieser Faksimile-Ausgaben durch die Bibliothek wurde veranlaßt von Herrn Wilkens, der damit auch die Voraussetzungen schuf für wissenschaftliche Arbeiten über Leonardo da Vinci an der Universität Konstanz unter Leitung von Herrn Sukale. Im Zusammenhang mit seinem Seminar und unterstützt von Herrn Rauhut entstand diese Ausstellung.

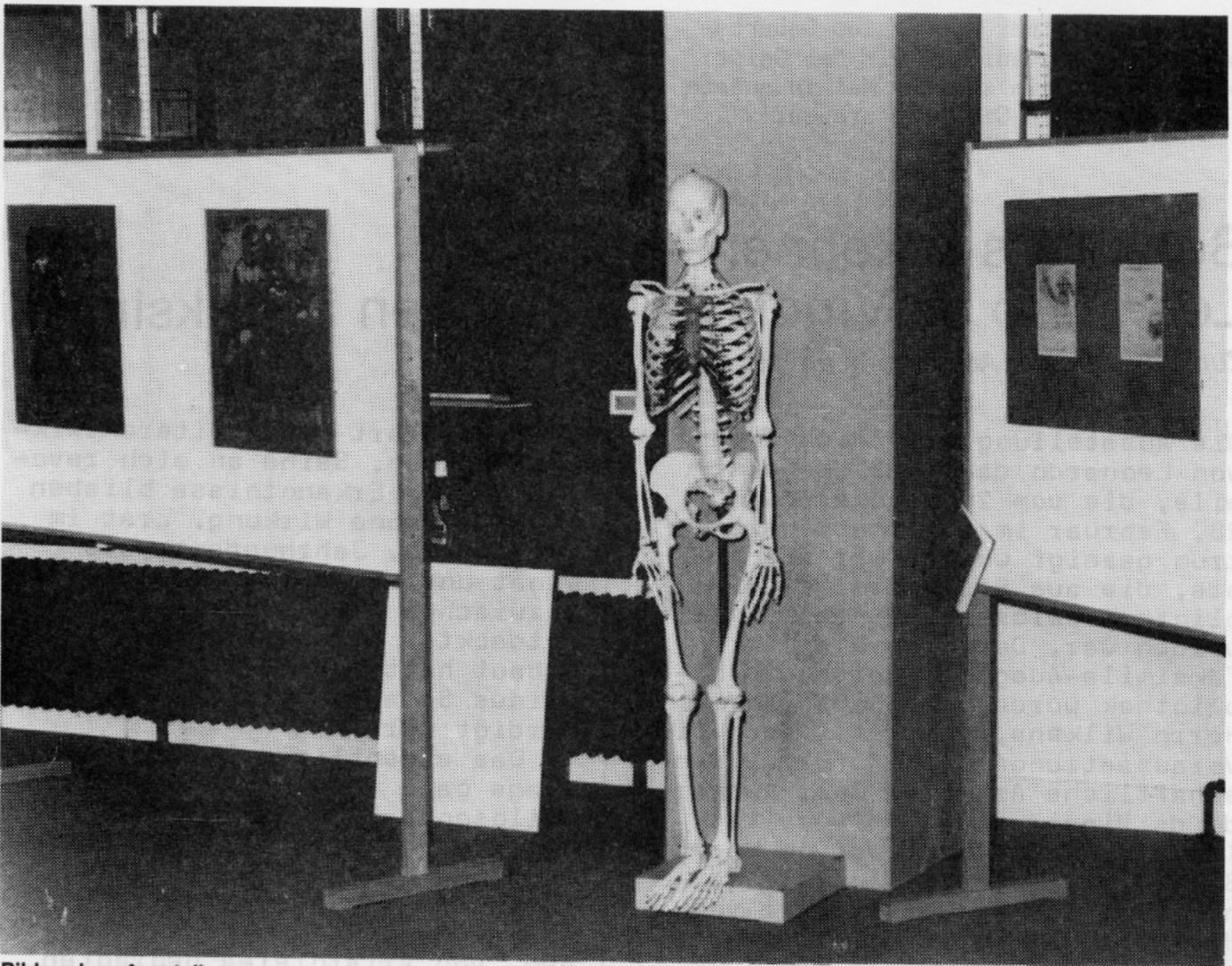
Zur Ausstellungseröffnung hielt Herr Sukale einen Vortrag über „Leonardo da Vinci und die Sichtbarmachung der Welt in der Renaissance“. Er trug die Ergebnisse seiner Forschungen und der Arbeit seines Seminars vor, die auch in einem umfangreichen und informativen Katalog zur Ausstellung referiert sind.

Einleitend wies Herr Sukale auf einige wichtige Aspekte in der Biographie des Künstlers hin. Leonardo da Vinci wirkte in Florenz, das in einer langen Friedenszeit unter der Herrschaft der Medici im 15. Jahrhundert zu einem Zentrum von Kunst und Wissenschaft geworden war. Leonardo da Vinci lebte zur Zeit der Frührenaissance; mit seinem Werk weist er aber über diese Epoche hinaus und wird zum Begründer der Hochrenaissance. Zu Lebzeiten war Leonardo berühmt und geachtet, aber weitgehend unverstanden. Er hatte keine eigene Schule oder unmittelbare Nachfolger, die sein

Werk tradiert oder weiterentwickelt hätten. Seine an sich revolutionären Erkenntnisse blieben zunächst ohne Wirkung. Erst im 19. und 20. Jahrhundert, als Kunst und Wissenschaft auf diese inzwischen „neu“ oder „wieder“-entdeckten Ergebnisse längst aufgebaut hatten, ist die Bedeutung seines Schaffens erkannt und gewürdigt worden.

Das eigentliche Thema des Vortrags galt dem ästhetischen und philosophischen Grundprinzip bei Leonardo da Vinci: der Wahrnehmung und Erkenntnis der Welt durch das Sehen. Damit bricht Leonardo mit dem bis dahin gültigen, von Aristoteles geprägten abendländischen Weltbild, demzufolge die Realität durch den Tastsinn vermittelt und erkannt werde. Für ihn, Leonardo, ist die Realität das, was sichtbar ist oder sichtbar gemacht werden kann. Er gründet diese Auffassung auf einen Beweis, dessen wichtigste Aussagen sind: 1. Das Auge bildet die Welt auf der Basis einer Verhältnisskala, der Perspektivität, korrekt ab. 2. Diese Abbildung erfolgt nach dem Prinzip der ‚camera obscura‘, für deren Funktionsweise Leonardo eine eigene Theorie liefert. 3. Das Auge selbst ist eine ‚camera obscura‘.

Die Sichtbarmachung der Welt wurde nach Leonardo zu einem Hauptanliegen der Renaissance. Die damit verbundenen Probleme aber hat auch Leonardo bereits erkannt und zu lösen versucht. Er schuf neue Techniken und Verfahren, um auch das sichtbar zu machen, was bei den bis dahin bekannten Formen der Abbildung ver-



Bilder einer Ausstellung.

Foto: C. Egli

borgen geblieben oder unzulänglich wiedergegeben worden war. Durch perspektivisches Zeichnen stellte er die äußere Form der Objekte, ihre Oberfläche, dar. Schattenzonen machte er sichtbar, indem er sie ins Licht drehte. Sein besonderes Bemühen aber galt dem Inneren der Objekte im direkten wie im übertragenen Sinn. Für die Erforschung des menschlichen Körpers entwickelte er die Technik des Aufschneidens und Aufklappens und schuf mit den entsprechenden Abbildungen die ersten modernen anatomischen Atlanten. Auch die Wirkungen der Naturkräfte versuchte er, zum Beispiel durch visuelles Auseinandernehmen von Maschinen, sichtbar zu machen. In der Entwicklung dieser Darstellungsform liegt Leonardos Leistung, selbst wenn er die von der modernen Naturwissenschaft entdeckten Gesetzmäßigkeiten noch verkannt haben mag. Doch hat auch er schon versucht,

zunächst theoretisch erfaßte Phänomene in der Praxis zu studieren, wie etwa seine Untersuchungen über Luftbewegungen zeigen. Zuerst glaubte er, deren Wirkung anhand einer künstlichen Flugmaschine aufzeigen zu können. Deren Funktionsuntüchtigkeit veranlaßte ihn dann, sich dem Studium des Vogelflugs zuzuwenden.

Ein wesentliches Anliegen Leonardos bestand also darin, die Objekte in ihrer Gesamtheit, also ihrer äußeren Form, ihrem Inneren sowie den ihnen innewohnenden oder auf sie einwirkenden Kräften zu erfassen und darzustellen. So hat er sich auch eingehend mit der menschlichen Mimik und Gestik befaßt. Mit diesen Ausdrucksstudien schuf er eine Darstellungsform, die dann von Michelangelo weiterentwickelt und verfeinert worden ist.

Diese Einführung in das Thema ergänzte Herr Sukale durch die Vorführung von Lichtbildern. Ge-

zeigt wurde eine kleine Auswahl aus dem Forschungsmaterial des Seminars, anhand derer noch einmal exemplarisch drei der angeführten künstlerischen Probleme, das perspektivische Zeichnen, die Wiedergabe von Schatten und die anatomische Abbildung, veranschaulicht wurden. Dabei wurde aber auch auf die historische Entwicklung dieser Darstellungsweisen in der Antike und im Mittelalter hingewiesen.

Das grundsätzlich Neue nicht nur in der Technik, sondern auch in der Sichtweise Leonardos wurde besonders deutlich bei den anatomischen Zeichnungen. Lange Zeit hatten die Anatomen ihre Objekte nur beschrieben, aber nicht gezeichnet. Auf den ersten Abbildungen in der frühen Neuzeit wird eigentlich ein lebendiger Mensch dargestellt, der wie eine Zwiebel von außen nach innen bis auf das

Skelett abgeschält wird. Solche Abbildungen, die den mittelalterlichen Totentanzdarstellungen ähnlich sind, wirken besonders in Hinblick auf ihre Zwecke heute grotesk. Leonardo hingegen stellte bei seinen Zeichnungen gleichsam 'gläserne Menschen' dar, bei denen die inneren Organe und deren Anordnung gezeigt werden und trotzdem die äußere Form erhalten bleibt. Um die Körperteile plastisch erscheinen zu lassen, erstellte Leonardo eine Abfolge von Zeichnungen, bei denen sie manchmal nur um wenige Grade gedreht wurden. In der Wissenschaft allerdings wurde die groteske Darstellungsweise noch lange Zeit beibehalten. Die von Leonardo entwickelte realistischere Darstellungsform hat sich erst im 19. Jahrhundert durchgesetzt.

Ulrike Eich

## Bibliothekare fotografieren

Es hat sich sicher schon längst herumgesprochen, trotzdem möchte ich noch einmal alle daran erinnern: Am Dienstag, den 30. Juni soll unsere Fotoausstellung eröffnet werden. Bibliothekare fast aller Arbeitsbereiche zeigen eine kleine Auswahl aus ihren Kunstwerken und Schnappschüssen. Da keine Themen vorgegeben waren und die Zusammenstellung von allen Teilnehmern bestimmt werden soll, darf man auf die Ergebnisse der Besprechung vom 14. April 14 Uhr gespannt sein.

Ich wünsche mir und uns, daß alle bereit sind, die Ausstellung kooperativ zusammenzustellen und nicht nur die eigenen Bilder zum Maßstab zu machen.

Die Ausstellung wird voraussichtlich bis zum Ende des Sommersemesters zu sehen sein. Man könnte sich Überlegen, ob wir solch eine Ausstellung nicht in regelmäßigem Turnus abhalten. Ende des Sommers wissen wir mehr!

Hansjörg Waldraff

### Zitat

"War das Ihr einziger Punkt?" -  
"Ja, das war der einzige. Der andere ist..."

(Aus der Referentensitzung)

### Übrigens

Am 9.3.87 war ein Fernsehteam der Landesschau (SWF) bei uns, um die angeketteten Jura-Bücher und gleichzeitig auch KOALA zu filmen.

Dieser kurze Film war in der Landesschau zu sehen.

Interessierte können diesen kurzen Spot auch in der Mediothek sehen.

Hr.

**Die Rubrik „Neue Mitarbeiter stellen sich vor“  
wird aus datenschutzrechtlichen Gründen in der  
elektronischen Ausgabe von Bibliothek aktuell  
nicht veröffentlicht.**

# Personalnachrichten

Vom 15.3.86 bis 1.3.87

## Angelangen haben

Frau Bettina König (Team B/F)  
am 1.10.86  
Frau Christine Meyer /Team B/F)  
am 1.10.86  
Frau Doris Schöngreen (Be-  
nutzungsabt/Verbuchung)  
am 1.10.86  
Frau Iris Gerstel  
(Benutzungsabt/Verbuchung) am  
15.10.86  
Frau Ulrike Eich  
(Fachreferentin für Politik und  
Zeitgeschichte) am 2.1.87  
Herr Heiner Schnelling  
(Stellvertretender Direktor) am  
7.1.86  
Frau Helga Sehlhoff  
(ABM/Ausstattung) am 2.3.87

## Ausgeschieden sind

Frau Helga Bock am 30.4.86  
Frau Elisabeth König am 1.5.86  
(Versetzung an die Bibliothek  
des Deutschen Bundestags in  
Bonn)  
Herr Josef Egenhofer am 31.7.86  
(Ruhestand)  
Frau Sabine Janka am 31.7.86  
Herr Rudolf Volland am 31.10.86  
(Ruhestand)  
Frau Milka Busic am 30.11.86  
(Ruhestand)

## Beurlaubt ist

Frau Martina Pfister  
(Benutzungsabt.) seit dem  
1.11.86 für ein Jahr

## Beurlaubt war

Frau Renate Maetzke und  
arbeitet seit dem 3.11.86 in  
der Buchbearbeitungsabt./Team D

## Praktikum beendet haben

am 1.8.86 (gehobener Dienst)  
Frau Andrea Bacher  
Frau Heike Feigenbutz  
Frau Susanne Jaklin  
Frau Katharina Kain  
Frau Monika Mayr  
Herr Engelbert Schwegele

am 30.10.86 (höherer Dienst)  
Herr Heinz Bork  
Frau Brigitte Schürmann

## Praktikum angefangen haben

am 1.9.86 (mittlerer Dienst)  
Frau Astrid Bauch  
Frau Sabine Renner  
Frau Brigitte Schatz  
Herr Thomas Streibert

am 1.10.86 (gehobener Dienst)  
Frau Sabine Adden  
Frau Elke Aberle  
Frau Ingrid Großmann  
Frau Anette Isenburg  
Frau Eva-Maria Meyer  
Frau Katrin Schmidt

Frau Susanne Riedel (Hamburg)  
hat bei uns vom 4.8. bis  
12.9.86 ein Praktikum gemacht.

Frau Ji Luqin (Jiao Tong University, Shanghai/China) ist bei uns seit dem 6.10.86 für ein halbes Jahr.

#### Besucht haben uns

Dr. Buck (FH für Bibliothekswesen) mit 30 Anwärtern des gehobenen Dienstes am 9.4.86

Herr Denis Vasloot (Directeur des Bibliothèques, des Musées et de l'Information Scientifique et Technique) mit seinem Vertreter, Herr Pallier, und Frau Pailley-Katz (Leiterin des Büros für ausländische Beziehungen der Bibliothek) am 14.4.86

Herr Baumer (Leiter der Bibliothek der Fachhochschulen der Bundespost) am 17/18.4.86  
Frau Schneider und Herr Halle (Referendare der Württembergische Landesbibliothek ) ab 10.5.86 für 2 Wochen

Herr Brugmann (Leiter der Stadtbibliothek Konstanz) und Frau Frommer (Beschaffung der Stadt Konstanz) am 6.5.86 (Bärle/Koala)

Frau Prof.Dr. Waltraud Irmscher (Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität Berlin) und Dipl.-Geogr. H.-J. Meister (wissenschaftler Sekretär) am 9.5.86

eine Gruppe von 20 Berner Bibliothekaren am 12.5.86

Herr Martin (Referendar der Universitätsbibliothek Tübingen) vom 26.-28.5.86

Herr Duzs aus Budapest vom 12.-13.6.86

eine Gruppe von 60 Personen von der Fachhochschule für Bibliothekswesen aus Stuttgart am 18.6.86

Frau Pieper (Stadtbücherei Singen) am 19.6.86

Herr J. Keith Wikeley (University of Alberta, Canada) am 8.8.86

Frau Morvai, Herr Perlinger, Herr Dr. Szepesváry (aus Budapest, Ungarn) vom 13.10.86 bis 22.10.86

Herr Dr. Jan Sójka (Direktor der Hauptbibliothek der Akademie für Wirtschaftswissenschaft in Poznan, Polen) am 21.10.86  
Frau Schmidt und Frau Bodendorf (Stadtbücherei Friedrichshafen) am 29.10.86

Herr Prof. Wegner (Fachhochschule für Wirtschaft in Pforzheim) am 11.11.86

Dr. Henryk Szarski (Bibliotheksdirektor der Technical University of Wroclaw) und Dr. Zygmunt Wreczycki (Leiter Des Architekturinstituts der Technical University of Wroclaw), beide polnische Gäste der Universität Stuttgart, am 21.11.86

Frau Peizhi Shen (Chinesische Praktikantin aus der Universitätsbibliothek Tübingen) am 8.12.86

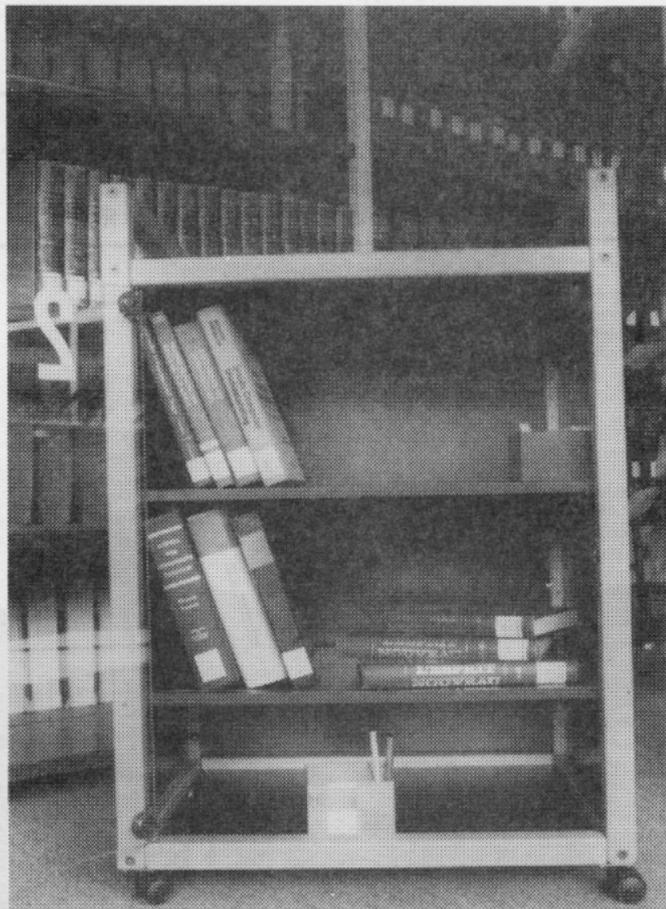
Herr und Frau Maier (Leiter der Bibliothek de Katholischen Hochschule in Linz) am 9.12.86

Herr Didszun, Frau Alt und Herr Fritz (Bibliothek der Pädagogischen Hochschule in Weingarten am 15.1.87 ein Fernsehteam des Südwestfunks für die Landesschau am 9.3.87

#### Auf Besuch waren

Herr Franken und Herr Dierig in der Universitätsbibliothek in Budapenst vom 30.11. bis 5.12.86.

Mitarbeiterin von "Bibliothek Aktuell" sucht dringend! eine 2 - 3-Zimmer-Wohnung bis DM 600,- kalt.  
Nachricht bitte an Bettina König (07531/88-2819 oder 07531/50701)



Die Bibliothek bietet einen neuen Service an: abschließbare Bücherwagen, die zunächst für drei Personengruppen gedacht waren

1. Behinderte
2. Gastdozenten
3. Doktoranden

Da die Nachfrage nicht so groß war, stehen sie jetzt allen Interessierten zur Verfügung. Die Auskunft führt dazu eine Liste, auf der die Namen der Entleiher, der jeweilige Standort und die voraussichtliche „Leihfrist“ der Bücherwagen vermerkt sind.

Natürlich dürfen nur verbuchte Bände eingeschlossen werden.  
Regina Baer/Foto: E. Loose

## Danksagung

Die folgenden Dankesworte finden sich im Vorwort zu: Georeon Wolters: „Mach I, Mach II, Einstein und die Relativitätstheorie. Eine Fälschung und ihre Folgen, Berlin u. a. 1987.

Der Autor hat darum gebeten, seinen Dank an die Mitarbeiter der Universitätsbibliothek Konstanz weiterzuleiten. Wir kommen dieser Bitte hiermit gerne nach.

„... Zu danken habe ich ferner unzähligen Archivaren und Bibliothekaren in vielen Ländern. Ich kann sie unmöglich alle im Buche namentlich nennen. Stellvertretend für sie möchte ich mich deshalb bei den Kolleginnen und Kollegen der Konstanzer Universitätsbibliothek bedanken, deren Hilfsbereitschaft und Freundlichkeit ihrer fachlichen Kompetenz nicht nachstehen. ...“

## RÄTSEL

Wir möchten ab diesem Heft wieder die Serie "Wer ist's?" aufleben lassen, die es bereits von Heft 25 - 36 gegeben hat und fragen heute:

## Welche ist's?

„... hier ist jedes Buch in wenigen Minuten zu finden ...“

Sie zählt zweifellos zu den kostbaren und schönen Bibliotheken des Abendlandes und blickt auf eine bewegte Geschichte zurück. Diese Bibliothek gilt als eine Schatzkammer des europäischen Geistes und als eine Stätte der Tradition und der Pflege des kulturellen Erbes im Wandel der Jahrhunderte.

Als ehemals fürstliche Bibliothek war ihr eine immer ausreichende Dotierung nicht gegeben, was die Fortführung der Sammlung in den ersten Jahren nach der Gründung erschwerte. Seit dem Jahre 1748 vergrößerte sich der Bestand der fürstlichen Bibliothek und späteren Landesbibliothek wieder fortlaufend. Das Spektrum der erworbenen Literatur war sehr breit, so daß von einem universellen Charakter der Bibliothek gesprochen werden konnte. Schiller schrieb über sie: "Die hiesige Bibliothec ist ansehnlich und in musterhafter Ordnung erhalten. Hier ist ein Realcataloge, daß jedes Buch in seinem Fache in wenigen Minuten zu finden ist. Die Geschichte und die Classischen Autoren (der Antike) sind vortrefflich besetzt."

In der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts änderte sich teilweise dieser Charakter der Bibliothek: Seit 1969 ist die Bibliothek zu einer Sammelstätte der deutschen Literatur und zu einem Zentrum für die Erforschung der deutschen Aufklärung, Klassik und Romantik geworden. Sie entwickelte sich zu einer wissenschaftlichen Fachbibliothek, die damit verbunden auch die Rolle einer Institutsbibliothek innehat. Die Bibliothek umfaßt heute etwa 850.000 Bände und wird im Jahre 1991 ihr 300jähriges Bestehen feiern.

Der größte Teil des Altbestandes ist im Herzstück der Bibliothek untergebracht: Dem Rokokosaal, der in seiner Gestaltung und Schönheit einzigartig in Mitteleuropa ist.

Die Beschreibung der Bibliothek wäre aber unvollständig ohne die Erwähnung des Turms, der durch eine hohe Wendeltreppe erschlossen wird. Die Spindel dieser Wendeltreppe wurde der Sage nach von einem zum Tode verurteilten Mann aus einem einzigen Baumstamm geschnitzt. Dafür wurde ihm das Leben geschenkt. Welche ist's?

Für die erste richtige Antwort spendieren wir ein Stück Kuchen (nach freier Wahl).

Regina Baer/Martina Rach



Geschafft!!!

Foto: C. Egli

### Bibliothek aktuell

Informationsblatt für die Mitarbeiter  
der Bibliothek der Universität Konstanz  
Postfach 5560, Universitätsstraße 10, D-7750 Konstanz

#### Herausgeberteam:

Regina Baer, Christina Egli, Ulrike Eich, Susanne Göttker,  
Bettina König, Christine Meyer, Martina Rach,  
Anke Rautenberg, Doris Schwarz, Claudia Stehle,  
Hansjörg Waldruff

#### Redaktion dieses Heftes:

Christina Egli, Bettina König, Christine Meyer

#### Gesamtherstellung:

Hausdruckerei der Universität Konstanz

#### Auflage:

300 Exemplare

ISSN 0342-9636